

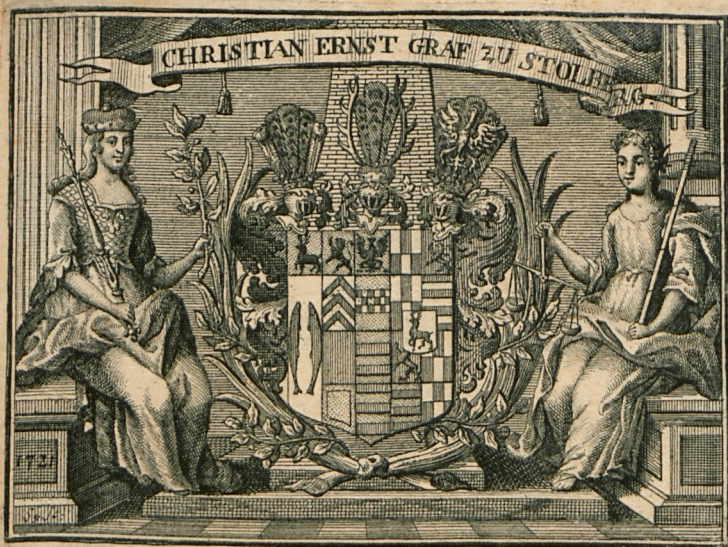
1790

64

1790



Wie Stille des Brant's nicht zu
verzeihen. Sie gehören wohl zu denen!



- 1 XII fünften Briefe. Coppen-
hagen 1741.
- 2 Arnold / gottfr / II von
Ditzten, von der Monstern
wallfahrt und vom
28 Anfangen der glaubens
an gott. 1741.
- 3 Wei Bfve von der osten
besetzung der ditz. fünf Post
1739.
- 4 Ein Altpf
für Ditzten, 1739.

3. Arnold / Gottfr. / Zu Christi
Christi in das Loth.
1733.

6. vom göttlichen Trost
1740.

7. die allvermögende
Macht. 1739.

8. von der ewigen
Landhaltung 1739.

9. fünde ywedigt.
1737.

10. Brautknecht / d. d. /
von innerlichen Fortschritt

11. Evangelische Kloster Regeln
1740

12. geistliche ywedigung
für die Könige & in das
ywedigt mit Worten, 1738

13. anweisung der göttlichen
Art durch die Soldaten,
1739.

14. Predigten von dem
Verden, Leipzig 1738

15. Zusammenfassung

G. a. Arnold's. Gottes / Gabe von
der Anweisung der Jung
1739.

16 Warnung an die tobar.
Compagnie.

17 Müller f. Henr. f. die
Armen alb. her. Joseph
von Pösten, 1738.

18 H. Blumhähn f. Armen
Arnold Joseph 1737.

19 C. Wolke von Pösten
1740.

20 Arnold f. Gottfr. von
W. 1741.

21 Ut Stiem f. Engel
W. von St.
G.

22 Oben von St.
St.

24 Grasmi f. Roter
St.

28 von St. von
St. von
St.

25 St. von St.
26 St. von St.
27 St. von St.

Zwölff

Sirten-Brieffe

eines

Kirchen-

INSPECTORIS

an die

Prediger

seiner **INSPECTION**

nach gehaltener

Kirchen-

VISITATION



Copenhagen und Leipzig

ben **Jacob Preuß 1741.**

Apostel Geschicht Cap. 20, v. 28.

So habet nun acht auf euch selbst, und
auf die ganze Heerde, unter welche
euch der heilige Geist gesetzt hat zu
Bischöffen, zu weiden die Gemeine
Gottes, welche er durch sein eigen
Blut erworben hat.



AB 154749



I.

II. Tim. c. II, v. 15.

Befleißige dich Gott zu erzeigen als einen rechtschaffenen, und unsträfflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit.

Wohl- Ehrwürdiger ꝛc.

Ich habe meinem Versprechen nachle-
ben wollen, ihnen schriftlich zu eröff-
nen, was bey letzterer Kirchen-Visita-
tion zu erinnern, Zeit und Umstände nicht ver-
statten wolten. Mich hat erfreuet, daß ich als
te und junge in buchstäblicher Erkänntnis Gött-
licher und zur Seeligkeit nöthiger Wahrhei-
ten, auch Hurtigkeit im Bibel ausschlagen,
gefunden habe, und wünschte ich, daß man es
an allen Orten noch so vorfinden möchte.
Doch ist es noch nicht die Haupt-Sache. Es
ist ein Gerüste, das um des vorhabenden Bau-
es willen nöthig, jedoch der eigentliche Bau
selbst noch nicht ist, so wenig das Gerüste das
Haus genennet werden kan. Wie es nur
vergebliche Arbeit seyn würde, wenn der Zim-
mer

Don Anrich-
tung les-
bendis-
ger Ees
Fännts
nis und
rechtes
Theis-
lung des
Wors.
tes.

mermann das Gerüste machte, und den Bau
 selbst zurück liesse, eben so bleibts was unvoll-
 kommenes, wenn man in der Gemeine ein hi-
 storisches Licht Göttlicher Wahrheiten anzün-
 det, und Christus der Weg, die Wahrheit,
 und das Leben wird nicht in der Seelen ver-
 kläret. Johannes der Täufer gab Erkännt-
 niß des Heyls, die da war in Vergebung der
 Sünden, Luc. 1, v. 77. und die ganze Theo-
 logie ist eine Erkänntniß der Wahrheit zur
 Gottseligkeit, Tit. 1, v. 1. Kommts nun
 mit Erkänntniß nicht zur Vergebung der Sün-
 den, und würcklicher Anrichtung des Reiches
 Gottes in den Seelen, (woran ein weiser
 Baumeister am meisten arbeiten muß,) so bau-
 et man nicht das Haus, sondern das Gerüste,
 oder ein Haus, das auf den Sand gesetzt,
 und von Sturmwinden der Anfechtungen um-
 gerissen wird. Man leget einen fremden
 Grund, der einem Successori, welcher den rech-
 ten Bau Gottes im Geist darauf setzen will,
 manche Mühe und Leiden verursacht. Denn
 das Wissen blehet auf, die Seelen machen
 falsche Ruhestätte in buchstäblicher Erkännt-
 niß, setzen das Exempel des Lehrers, der damit
 zu frieden gewesen, der Amts-Führung des
 folgenden Lehrers, der nicht damit zu frieden
 ist, entgegen, und beschuldigen ihn wol gar ei-
 ner neuen Lehre, oder daß er zu weit gehe, sey
 doch der vorige Prediger, der auch ein guter
 Mann, mit ihnen zu frieden gewesen &c. so kan
 man

man einem Successori, ohne daß man einmal daran dencket, den Bau des Reichs Gottes schwer machen, und ihn zum Seuffzen bewegen.

Die Predigt war wohl disponiret und ausgeführet, man hielt sich aber über Gebühr (will nicht hoffen, um meinetwillen) bey exegetischer Erklärung des Textes auf, worüber die Zeit verließ, daß die Seelen nicht die nöthige Speise und Application kriegten. Geschiehet das alle Sonntage, so sehe ich keine Möglichkeit, wie eine einsige Seele durch ihren Dienst den Weg zum Leben finden, oder wahrhaftig bekehret werden kan. Ein Text ist ein Zeughaus, woraus man allerley Geschüz und Waffen nehmen muß, die *ὄρυμαλα τῶ σατανᾶ* 2. Cor. cap. 10, v. 5. die Höhen und Bestungen des Satans in den Seelen der Menschen zu bestürmen. Oder ein Gerichte, das man *ὀρετορεῖν*, zertheilen, und einem jedem, der hungrig ist, sein Stück vorlegen muß. Geschiehet das nicht, so behält der Satan seinen Pallast, und das seine mit Frieden Luc. 11, v. 21. und die Seelen gehen so hungrig und leer nach Hause, als sie kommen sind. Was wir aus denen Universitäts-Collegiis oder Biblischen Commentariis zur Erklärung der Texte ohne weise Discretion vortragen, ist Bauren auf den Dörffern theils zu hoch, theils zu weitläufftig. Da muß man es machen, wie ein Bierbrauer, der nicht das Malz allein, her-

nach den Hopffen, sodann das Wasser zu trincken giebt, sondern alles in einander und durch einander brauet, daß er den Leuten ein wohl-schmeckendes Bier darreichen kan. Und mich deucht zu dieser geistlichen Brauerey haben Land-Prediger die ganze Woche Zeit, daß sie des Sonntages ihren Gemeinen was recht Kräftiges und gesundes vortragen können. Aber was setzt das nicht voraus? Die Salbung, die einem allerley lehret, 1. Joh. c. 2, v. 27. der Umgang mit Gott, die Aufopferung sein selbst unter herzlichem Gebet an dessen erleuchtende Gnade, die dringende und erbarmende Liebe zu den Seelen muß hier die beste Lehrmeisterin seyn. Kommt hierzu von aussen eine treue Wahrnehmung der Gemeine und Haus-Besuchung, so ist sie der beste Commentarius, den man nachschlagen kan, wenn man predigen will. Denn da präsentiret sich dem Gemüthe ein so grosser Borrath nöthiger und practischer Wahrheiten, daß man die unnöthigen exegetischen Ausschweifungen gar gerne wegläßet, und fast die ganze Predigt applicativisch machet. Die Stunde wird einem zu kurz, was nicht gerade zu gehet, und das Herz trifft, achtet man für unnöthig, wenn es auch sonst noch so gut wäre. Man hat gleichsam für dem Seelen-Hunger keine Ruhe, man muß mit allem Zeit-Gewinn anführen, was das nöthigste und nützlichste sey. Des Geistes Innbrunst macht die Worte feurig,
 läß

lässet keine unnütze Tautologien zu, sondern för-
 net und lieset die einfältigsten und kräftigsten
 Worte aus, und machet sie zu verwundenden
 Pfeilen. Muß ja etwas im Texte erkläret
 werden, so geschiehet es kurz, sodann kehret
 man sich zu der Gemeine, und fordert die Her-
 ren auf, machet das Stück der von GOTT
 eingegebenen Schrift, wie es ist, nütze zur
 Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur
 Züchtigung in der Gerechtigkeit, 2. Tim. c.
 3, v. 15. 16. und das mit keinem Voltern, und
 gesellichem Treiben, sondern als ein Evangeli-
 scher Lehrer aus dringender und erbarmender
 Liebe. Das hat zuerst die Frucht, daß die
 Gemeine auch äußerlich in der erfreulichsten
 Stille und Aufmerksamkeit gehalten wird,
 denn so ein kräftiger Vortrag überwältiget die
 Seelen, daß sie an kein Plaudern und Schlaf-
 fen gedencen können. So dann kan man
 glauben, daß der Geist Gottes bey solcher
 äußerlichen Stille mit innerlichen Überzeugun-
 gen geschäftig sey. Es entstehen Rührungen,
 und aus denselben wahre Bekehrungen, und
 solche Früchte, die keine verderbte Natur, son-
 dern allein die Gnade würcken kan. Das
 sind denn die Siegel des Amts, und man
 wird ein Vater geistlicher und aus GOTT
 gebohrner Kinder. Das giebt denn grosse
 Freudigkeit, alle deshalb vom Satan erregte
 Leiden zu ertragen, bewahret für Ermüdung,
 setz vielmehr in immer mehrere Erfahrung

und Munterkeit. Prediget man, so stehet man zwischen Todten und Lebendigen. Zehe weckt man, diese stärckt man, und führet sie von einem Alter des Christenthums zum andern, daß man nicht verliere, was man erarbeitet hat, sondern vollen Lohn empfahe, 2. Joh. vers. 8. Dieses habe brüderlich erinnern wollen, daß Ew. Wohl-Ehrwürden das Ziel sehen, wornach wir lauffen sollen, und was das Amt des Geistes, so wir führen, für ein wichtiges und Arbeits-volles Amt sey, so anders durch unsern Dienst am Evangelio Gotte die Seelen zugeführt werden sollen, die wie die Thessalonicher Pauli, so auch diese unsere Erone und Ruhm am Tage der Erscheinung Jesu Christi seyn können. Der Herr, dessen Knechte wir seyn, salbe uns hierzu von oben, und mache uns täglich tüchtiger, das Wort also zu verkündigen, daß dadurch viele Kinder gezeuget, auch dadurch ernehret, und zum ewigen Leben erhalten werden. **Womit verharre**

Ew. Wohl-Ehrwürden

N. N.

II.

Apostel Geschichte c. 20, v. 20.

Wie ich euch nichts verhalten habe, was da nützlich ist, das ich euch nicht verkündiget hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich.

Wohl-

Wohl. Ehrwürdiger ꝛc.

Da ich bey letzterer Visitation in puncto der Haus-Besuchungen mancherley Bedencken fand, darunter die Unmöglichkeit eines der stärcksten war, so habe ihnen etwas ausführlicher davon meine Meynung eröffnen wollen, daß sie sehen, wie nützlich und möglich dieselbigen seyn, woraus die Nothwendigkeit von selbst erfolgen wird. Haus-Besuchungen haben ihren unbeschreiblichen Nutzen, und sind daher von allen erleuchteten Theologis und Knechten Christi angerathen worden. I. Lernet man dadurch die Gemeine, und eine jegliche Seele besonders von innen und aussen erkennen, woraus II. der Nutzen entstehet, daß man die Schaafte, wie wahrer Hirten Eigenschafft ist, Joh. c. 10, v. 3. mit Namen nennen, vder ihnen in Application des Wortes geben kan, was ihnen gehöret, da man sonst in den Tag hinein predigen muß, es treffe, wen es treffe. III. Kommt man hinter manche Hindernisse, die der Satan der fruchtbaren Annehmung des Wortes in die Herzen geleget, die man alsdenn viel vermögender zu heben ist, als wenn man davon nichts weiß. IV. Viele verborgene Sünden können einem bekant werden, die man nie würde erfahren haben, auch aus Furcht und Blödigkeit von den Leuten nicht angezeigt werden. V. Aus den Unterredungen mit ihnen kan man hinter ihre

Defecte, Vorurtheile, Aberglauben, Behelfse und Kahle Entschuldigungen kommen, die so dann gelegentlich desto gründlicher beantwortet, und widerleget werden können. VI. Dahingegen kan man auch mercken, bey welchen das Wort der Ermahnung angeschlagen, und Frucht geschaffet. VII. Man lernet schwache, und stärckere kennen. VIII. Werden sie krank, so kan man sich viel besser nach ihrem Seelen-Zustande im zureden, straffen oder trösten richten, welches gesegnet ist, als wenn man aufs gerathe wohl, oder in generalioribus etwas hinsagen muß. IX. Die Seelen fassen ein Vertrauen und Liebe zum Seelsorger, da er es sich so ernstlich um sie angelegen seyn lässet. X. Kan man Haus-Vätern Anweisung geben, wie sie ihre Häuser in Gottesfurcht regieren, und Kinder und Gesinde darzu anführen sollen. XI. Kan man ihnen die nöthigen Bücher recommendiren, ja solche ihnen auch um einen wohlfeilen Preis besorgen helfen. Anderes weit mehrern Nutzens zu geschweigen. So nützlich nun Haus-Besuchungen sind, so möglich sind sie, zumal auf den Dörffern, wie es Exempel treuer Lehrer hin und wieder auf denselben beweisen. In Städten hat es schon mehrere Schwürigkeiten, die doch aber die Sache selbst nicht gänzlich unmöglich machen. An Hindernissen und Einwendungen fehlet es nicht, wenn man keine Lust darzu hat: Aber einem grossen Geiste, der
die

Die Frage: Hast du mich lieb? beantworten kan, ist alles möglich, sagt Lutherus. So höret man folgende Hindernisse 1. die Woche über gehe es nicht an, die Leute wären im Felde oder Hof-Diensten. Antwort: Man wird doch einige, solten es auch Kinder seyn, zu Hause antreffen. Und gesetzt, der Sommer hindere daran etwas, so könnte man sich des Winters und Sonntages desto besser bedienen. 2. Wendet man ein: Des Sonntages habe man sich müde gearbeitet, zumal wann man ein oder zwey Filiale habe. Resp. Es ist wahr, aber was schadets, einen ganzen Tag recht zur Arbeit anwenden, da man die Woche über sich genug erhohlen kan. So darffs bey der Haus-Besuchung keiner mühsamen Anstrengung, sondern nur einer sanfften Unterredung. Redet man doch zu Hause mit den seinigen, zumal wenn man ein Mann von besten Kräfften annoch ist, dessen nicht zu gedencen, wie Gott in solchem Falle zu stärcken pfleget. 3. Hat mancher das Bedencken: Die Leute würden erschrecken, und nicht antworten wollen, weil es ihnen als was ungewohntes vorkommen würde. Resp. Das zeigt an, daß die Zuhörer gegen ihre Lehrer noch kein kindlich Herz haben. Kinder freuen sich, wenn der Vater kommt. Und ist das fürchterliche Wesen durch nichts bessers eben zu heben, als durch liebeiche Haus-Besuchungen. Sie werden bald Zuversicht und Vertrauen fassen. 4. Mancher sagt gar:

Es

Es rieche bey den Leuten so übel in der Stube, daß einem ohnmächtig werden möchte. Resp. So müste auch kein Hirte zu Pferden, Rüh und Schaafen in den Stall gehen. Wer wolte ein Knecht und Hirte heißen, und so commode und zärtlich seyn. 5. Einwendung: Mancher möchte einem gar grob begegnen. Das ist nicht zu vermuthen, wenn man im Evangelischen Geiste kommt zu suchen und seelig zu machen, was verlohren ist, und so muß man kommen, nicht aber mit Härte, wodurch Erbitterung angerichtet wird. 6. Einwendung: Sie möchten dencken, man komme deswegen, daß sie einem was vorsezen, oder, wie sie sagen, eine Ehre anthun solten. Antwort: Da ist kein besser Mittel, man nimmt nichts, und sagt, man komme deswegen nicht, sie solten sich nur deshalb keine Mühe geben. 7. Eine der stärcksten Hindernisse ist, daß einige sagen: was man wol bey den Leuten machen solte? Resp. Das würde man einem leiblichen Arzte sehr verübeln, wenn er nicht wüste, was er bey Patienten machen solte. Wer Seelsorge verstehet, wird alle Hände voll zu thun finden, und die Weisheit von oben lehret, wie man sich den Weg durch Fragen von äußern Umständen zur Haupt-Sache und Herzen bahnen soll. Ackerverck und Bauern-Stand gibt dartzu viele Gelegenheit. Oder man kan gerade zu gehen und fragen, wie lange sie in der Jugend in die

Schu-

Schule gegangen? Ob sie lesen können? Ob sie eine Bibel haben? Oder noch andere Bücher? Ob sie sich in der Bibel finden und aufschlagen können? Ob sie die Predigten verstehen? Ob sie was aus der leßtern behalten? Ob Haus-Väter die ihrigen zur Gottesfurcht anhalten? Ob sie mit Nachbarn friedlich leben? Ob sie bey Armuth und trübseeligen Zeiten im Vertrauen auf Gott bleiben? Was gibt dergleichen nicht für Anlaß zu reden? Kommt man wieder, kan man fragen, ob sie den vorigen Ermahnungen nachgelebet? In Summa: Da gibts alle Hände voll zu thun, wer nur was thun will. Versuchen sie es, sie werden gewiß die Früchte ihrer Werke essen, und erfahren, was Haus-Besuchungen für ein nütliches, mögliches, ja höchst nöthiges Stück des Lehr-Amtes sey. Ich verharre übrigens

Pw. Wohl-Phrwürden

N. N.

III.

Joh. c. 21, v. 15.

Spricht **JESUS** zu Simon Johanna: Hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja Herr, du weißest, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer.

Wohl-

Wohl- Ehrwürdiger ꝛc.

Von
gründ-
licher
Cate-
cheti-
scher
Anfüh-
rung
der Ju-
gend.

Was ich am meisten bey letzterer Visita-
tion ihres Ortes zu verbessern nöthig
befunden, betrifft die Catechifation,
und Unterricht der Kinder. Sie haben kein
Buch in Händen, woraus sie einen ordentli-
chen Zusammenhang der zur Seeligkeit nöthi-
gen Wahrheiten, oder die so genannte Ord-
nung des Heyls fassen können. Die man-
cherley Catechismi, davon das eine Kind die-
sen, jenes einen andern hat, machen Confusion,
und was sie noch daraus fassen, ist nichts gan-
zes, noch weniger ordentliches. Diß führet
unbeschreiblichen, ja Seelen = gefährlichen
Schaden mit sich. Erstlich gehet alles ins Ge-
dächtniß, wohin es Küster und Schulmeister
mehrentheils mit Schlägen zu bringen pflegen.
Mit Verstand wird nichts gelernet, ist auch
nicht wol möglich, weil sich Kinder, deren Fas-
sung ohne dem schwach ist, von denen in der
Unordnung erlerneten Wahrheiten keinen rech-
ten Begriff machen können. Was nun mit
dem blossen Gedächtniß ohne Verstand geler-
net ist, gehet mit dem Gedächtniß fort. Diß
ziehet sodann den Schaden nach sich, daß sie,
auch wenn sie alt werden, keine einzige Pre-
digt im Zusammenhange verstehen, und sich
zu Nutze machen können, sondern kommts hoch,
so behalten sie ein Sprüchlein, oder eine Lehre,
vom Haupt-Inhalte und Zwecke der Predigt
wissen

wissen und verstehen sie nichts. Wird nun durch solche Erziehung und Unterricht nicht einmal im Verstande der Grund des Glaubens angerichtet, wie soll er denn im Herzen gelesget werden, daß er der Macht der Sünde und Gewalt des Satans im Leben und Sterben gewachsen seyn könne? Und diß ist die verderbliche Quelle der allgemeinen und überhand genommenen Unwissenheit des Volcks in den meisten Städten und Dörffern. Wie nun diß in Erfahrung vor Augen lieget, so will rathen, dem Ubel ihres Ortes abzuhelffen, daß sie nebst dem Catechismo Lutheri, der billig zum Grunde liegen bleiben muß, eine Ordnung des Heyls in die Schule einführen, die Kinder lernen lassen, und darüber öffentlich und sonderlich catechisiren, daß jung und alt einen ordentlichen Begriff in der Lehre von GOTT und Menschen bekommen: Was der Mensch im Stande der Unschuld gewesen, was er durch die Sünde worden, worzu er im Stande der Gnade und Herrlichkeit gelangen könne und solle? Sie werden, wie ich theuer versichere, nicht allein den Nutzen mit Freuden erfahren, sondern ihre Arbeit wird um ein merckliches erleichtert werden. Der Küster wird mit den Kindern lernen, und zu der Dichtigkeit gelangen, daß er ihnen brauchbarer werden wird, als er ihnen zeither in Unwissenheit gewesen ist. Erw. Wohl-Ehrwürden Gabe zu catechisiren, ist eben nicht die sächlich

lichste. Sie halten sich zu lange bey einer Sa-
 che auf, worzu viel beyträget, daß sie Neben-
 Dinge unterlauffen lassen, die wegbleiben kön-
 ten. Sodann pferren sie die Kinder, wenn sie
 es nicht wissen, mit Hefftigkeit an, daß sie er-
 schrecken, und vollends nichts antworten kön-
 nen, weil die Furcht alle ihre Sinne benebelt.
 Zum catechisiren gehöret ein moderates liebzei-
 ches Wesen, das Geduld hat, einhilfft, deut-
 lich machet &c. und so wird es eine Lust, und
 keine Last. Das Naturell trägt, wie ich ge-
 mercket, ein grosses bey, aber auch Excesse und
 Aberrationes naturæ müssen durch Gnade gebes-
 sert werden. Die Stimme im Predigen ist
 declamatorisch und unnatürlich, mithin uner-
 baulich. Man muß sie zwar erheben, und
 stärker als in gemeinen Reden gehen lassen,
 doch muß sie natürlich bleiben, sonst verlie-
 ret sie ihre Annehmlichkeit, und wird theatra-
 lisch. Die Kirchen auf den Dörffern sind
 klein, daher man wenig stärker als im Um-
 gange geschicket, reden dürffte, sie hören es
 doch, und wie gedacht, je natürlicher die Rede,
 je erbaulicher sie ist. Stephanus Gaußenus
 hat diß in seiner Dissertatione de ratione con-
 cionandi bemerckt, wenn er schreibt: Cælum
 a terrâ magis non distat, quam idem a se ipso
 Ecclesiastes differt, prout vel amicum domi,
 vel populum publice alloquitur. Giebt man sich
 ein wenig Mühe, so kan man sich davon vie-
 les abgewöhnen. Man muß sich hierinne mit
 Pau-

Paulo denen anvertraueten Seelen zum Knecht machen, damit man ihrer viel gewinne, wenigstens ihre Erbauung nicht hindere. Womit sie Dem erlasse, durch den wir alles vermögen, und verharre

W. Wohl. Ehrwürden

N. N.

IV.

Apostel Geschichte c. 20, v. 27.

Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte alle den Rath Gottes.

Wohl. Ehrwürdiger ꝛc.

Was ich bey letzterer Kirchen-Visitation mündlich erinnert habe, wolle der Herr nicht ungesegnet lassen, auf daß die Besserung in ihren Gemeinden schnell wachse, die zu befördern ich auch diese schriftliche Admonitionem fraternam hinzufügen wollen. Der Text, den sie zu erklären hatten, hätte ihnen die herrlichste Gelegenheit geben können, das so wichtige Werck der Herzens-Bekehrung nach dessen Anfange, Fortgange und Ausgange recht anatomice zu beschreiben, so, daß die Zuhörer, wenn sie auch Zeit Lebens keine Predigt mehr gehört, durch diese zur Erkänntniß des Weges zur Seeligkeit hätten können gebracht

Don
der
Noth-
wen-
digkeit
der
geistlic-
hen
Anato-
mie des
Wer-
des
Gote-
tes in
der
Seels.

W

wer

werden. Es geschah aber nicht, wie ich hoffte. Will wünschen, daß es zu anderer Zeit desto nachdrücklicher geschehen möge, sonst bleiben die Seelen entweder an der Herzens-Bekehrung blind, oder wenn ja Gottes Geist davon etwas zu würcken anfänget, wissen nicht, wie ihnen geschiehet, weil sie nichts davon gehöret haben. Die Bekehrung selbst ist und bleibet Gottes allmächtiges Gnaden-Werck, doch heissen wir Gottes Mithelffer 2. Cor. 6, v. 1. Mitarbeiter 1. Cor. 3, v. 9. und das nicht anders als instrumentaliter, denn Gott vermahnet durch uns. 2. Cor. 5, v. 20. Wir sollen Wegweiser des Weges seyn, den wir, und alle anvertraute Seelen mit uns gehen sollen, und das aus lebendiger Erfahrung, daß unser Zeugniß sey in dem Heil. Geist, und in grosser Gewisheit 1. Thess. 1, v. 5. Welch ein löstlich Ding ist es um einen solchen treuen und klugen Haushalter, der aus seinem Schatz altes und neues (oder an der eigenen Seel erfahres) hervor bringen kan? Matth. 13, v. 52. Nicht genug ist es, daß man das Wort Bekehrung gebraucht, und wenns hoch kommt die Stücke der Busse ein wenig berühret. Läßt mans dabey, so lauffen unzählliche irrige Begriffe von derselben unter, als sey es ein Werck eigener Kräfte, oder bestehe in Ablegung des viehischen, und Annehmung eines erbaren Wesens und Wandels. Oder man begehret, daß sich die Seelen auf einen Weg ohne Wegweiser

ser

fer begeben sollen, den sie doch nie gegangen sind, auch verderbter Natur wegen ungern geben wollen. Es ist nicht zu verwundern, wenn sie sich fürchten, oder gar zurück bleiben. Geben wir aber erfahrene und Wegkundige Führer ab, so wagen es die Seelen viel eher, und gehen mit. Wie man gern mit einem erfahrenen Schiffer zur See gehet, der Sturm und Gefahren ausstanden. Wir müssen sagen können: Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben. Joh. 3, v. 11. Das ist 3. E. nöthig, daß den Seelen gezeigt werde, 1. was ein lebendiges Gefühl und Erkenntniß der Sünden sey, und nicht so fort im Anfange der Buße Betrug vorgehe. 2. Die daraus entstehende Göttliche Traurigkeit, und deren Stufen. 3. Das Verdammnen des Gesetzes und Gewissens. 4. Der ernstliche Haß der Sünde, sonderlich der Erb-Schuld. 5. Die Verbannung aller Geistes Falschheit und eigenen Gerechtigkeit. 6. Das ungeheuchelte Bekännniß der Sünden. 7. Ein Unterricht von Buß-Thränen, Fasten, Wieder-Erstattung des ungerechten Gutes. 8. Vom Zuge des Vaters zum Sohne. 9. Von der freundlichen Lock-Stimme des Heylandes an die bußfertige, und sich unter dem Gesetz müde gearbeiteten Sünder Matth. 11, v. 28. 10. Vom Ursprunge, Art und Geschäfte des Glaubens, 2. Cor. 4, v. 6. Matth. 5, v. 9. Joh. 20, v. 28. 11. Von der Rechtfertigung, wie die Sünden

vergeben, und die Gerechtigkeit Jesu Christi zugerechnet wird Rom. 3, v. 23. 24. 25. 12. Von den Früchten der Rechtfertigung Rom. 5, v. 1. seqq. c. 14, v. 17. 13. Von der Nachfolge Jesu, täglichen Erneuerung und Beharrung bis ans Ende. Das ist die gelehrte Zunge, mit den müden zu rechter Zeit zu reden, die dem Herrn Jesu und seinen Knechten gegeben ist, Jes. 50, v. 4. Das heisset nicht moralisiren, sondern Christum predigen, der uns von SODD zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht ist 1. Cor. 1, v. 30. Will man sich hierinne eines wohlgeübten Vorgängers bedienen, so recommendire ich unter andern des seeligen Probst Vorsts Göttliche Führung der Seelen, und Wachsthum der Glaubigen, worinne alle diese Wahrheiten gründlich und herrlich ausgeführet sind. Der Segen von solcher Arbeit wird sich bald äussern. Denn so ein practischer Vortrag des Worts trifft die Seelen, sie stehen in welchem Zustande sie wollen, ja rufft sie gleichsam mit Namen, wie sie auch zu sagen pflegen: Man habe geprediget, wie ihnen ums Herz sey, und habe sie gleichsam gemeynet. Das macht Betrauen, daß sie in ihrer Buß- und Glaubens Arbeit kommen, und Unterricht verlangen, den man ihnen alsdenn auch besonders mit Freuden ertheilet. Und so sammet man ecclesiolam in Ecclesia, man wird ein Vater, nachdem man so lange ein Zuchtmeister, und moralischer Gesetz

seß-Lehrer und Treiber gewesen ist. Da geschiehet dem Teufel ein wahrer Abbruch, und muß man sich nicht wundern, wenn er zu wüthen, und die Leiden des Evangelii über Vater und Kinder zu erregen anfänget. Erfolgen dieselben, so träget man die Mahlzeichen Jesu, und die Liverey des Herrn, dessen Knecht man ist. O mein werthester Herr Confrater, solten wir uns nicht mit allem Eruyst bemühen, unter die gesalbten und gesegneten Knechte Christi zu kommen, und deren Kennzeichen im Glauben, Lehren und Leiden an uns zu haben? Erwecken sie die Gabe Gottes, die in ihnen ist, und zum Bau des Reiches Christi noch brauchbarer gemacht werden kan. Suchen sie die Wege und Würckungen des Geistes an der eigenen Seele zu erfahren, und aus solcher Erfahrung die Gemeine zu lehren, so werden sie in kurzen sehen, was Gott für ein Siegel auf ihre Arbeit und Amts-Führung drücken wird. Dessen Gnade und ewiger Liebe sie erlasse, und verharre

Ev. Wohl Ehrwürden

N. N.

V.

Röm. cap. 12, v. 7.

Hat jemand Weissagung (Auslegung der Schrift) so sey sie dem Glauben ähnlich.

B 3

Wohl

Wohl- Ehrwürdiger ꝛc.

Eine
 Erklä-
 rung
 des
 schwel-
 ren
 Spru-
 ches
 1. Pet.
 3, v. 18.
 19. 20.
 und c. 4,
 v. 6.
 nach
 dem
 ver-
 muthli-
 chen
 Sinne
 des
 Geistes

Das bey letzterer Unterredung über das
 dictum vexatum 1. Pet. 3. v. 18. 19. 20.
 und welches doch wol der rechte Sinn
 des Geistes sey? undeutlich und mangelhafft
 geblieben, das habe schriftlich ersetzen wollen.
 Ich halte mich in Exegeticis für keinen Lehrer,
 sondern Schüler, und sey demnach ferne von
 mir, anderer Ausleger Heil. Schrift und die-
 ses Ortes tiefere Einsichten zu tadeln, vielmehr
 bin bereit eine gründliche und dem Sinne des
 Geistes gemässe Erklärung, so wider die herme-
 neutischen Grund-Regeln nicht impingiret, mit
 Freuden anzunehmen, und wenn meine irrig
 ist, solche fahren zu lassen. Will also meine
 Meynung über dieses dictum Petrinum ihnen,
 und allen, die sie lesen möchten, lediglich zur
 Beurtheilung anheim gegeben haben. Wir
 haben bekannter massen nur zwey Sprüche,
 womit wir in compendiis & systematibus Theo-
 logix die Höllenfarth Christi beweisen wollen,
 nemlich diesen Spruch Petri, und den Spruch
 Pauli Eph. c. 4, v. 8. 9. gestehe aber ganz gern,
 daß sie, so viel ich daran erkenne, nicht bewei-
 sen, was sie beweisen sollen. Paulus redet
 ganz offenbahr Eph. c. 4. vom Begräbniß und
 Himmelfarth Christi, oder von dessen Stande
 der Erniedrigung, deren letztere Stufe die Be-
 gräbniß ist, und von dem Stande der Erhö-
 hung, die durch die Himmelfarth und Sizen
 zur

zur rechten Hand Gottes finalisiret worden. Der Spruch Petri, wenn er die Höllenfarth Christi beweisen soll, führet meines Erachtens, gleichen Grund und exegetische Schwachheit bey sich. Ja ist noch weit dunkeler und schwerer, als jener, daß daher die Ausleger desselben in ihrer Auslegung von der Höllenfarth nie eine *ἀσφάλειαν* Luc. 1, v. 4. oder zureichenden Grund haben vermercken, und also noch weniger bey andern verschaffen können. Rationes dubitandi sind bey mir folgende. 1. Müste die Höllenfarth Christi nach dessen menschlicher Natur geschehen seyn, gleichwie er nach derselbigen gelitten, gestorben, begraben und auferstanden ist. Petrus aber sagt: Er sey *ἐν πνεύματι* im Geist hingegangen. 2. Wollen wir durch diesen Geist, wie wir müssen, seine Gottheit verstehen Röm. 1, v. 4. so kan ihr kein Hingehen, oder motus ad locumfüglich zugeschrieben werden. 3. Handelte dieser Ort, wie auch Ephes. c. 4 v. 8. 9. (der aus Ps. 68, v. 19. genommen ist) von der Höllenfarth Christi, so würde Paulus 1 Cor. 15, v. 3. 4. da er schreibt, daß Christus gestorben, begraben und auferstanden nach der Schrift, auch eingerückt haben, daß er zur Hölle gefahren nach der Schrift, das läßt er aber mit Fleiß weg. 4. Hat es keiner persöhnlichen Präsentation und Kundmachung bedurfft, daß er Sieger der Hölle und der Teuffel sey, gnug daß durch Leiden und Tod der Schlangen der

Kopff zertreten, und Christus der Sieger über Sünde, Tod, Teuffel und Hölle worden ist. Sie haben das Werck der Erlösung realiter erfahren. 5. Und warum hätte er sich nur einigen Verdammten, die zur Zeit Noā nicht glauben wollen, präsentiren sollen, und nicht allen Verdammten, oder der ganzen Hölle? 6. Sind ja die Verdammten und Geister der Höllen der Predigt des Evangelii nicht fähig, es sey denn, daß wir ἀποκατάστασις derselben, und ihre Bekehrung glauben wollen. So hätte ja auch die Predigt, wo anders die Höllenfarth nicht vergeblich seyn sollen, Frucht schaffen müssen, davon aber *altum silentium*. Oder was man ausführen möchte, hat keinen hinlänglichen Grund. Wenn nun aus angeführten Ursachen in diesem Spruche der Sinn des Geistes von der Höllenfarth nicht seyn kan, so halte dafür, daß man selbigen zu erreichen, dem Rathe des D. Frantzii in seinem Buche de interpretatione Scripturæ Sacræ, folge, da er schreibet: Daß wenn man einen schweren Spruch oder Biblisches Capitel finde, worinne man so gleich den Verstand und Sinn des Geistes nicht finden könne, so solte man das ganze Buch von Wort zu Wort nicht ein, sondern mehrmalen durchlesen, um den Zweck des ganzen Buches, den der heilige Scribent gehabt, zu erreichen, um so dann alle Wörter und Phraselogien diesem Zwecke gemäß zu interpretiren. Auf solche Weise

wür

würden die schweresten Schrift-Stellen leicht und verständlich werden.

Fiat Applicatio. Der Zweck und Inhalt der ganzen 1 Epistel Petri ist argumenti parænetico-paracletici. Die Gläubigen, an welche er schreibt, sind Jüden *ἐν διασπορᾷ* c. 1. v. 1. hin und wieder in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia und Bithynia wohnhaft, und zum Theil in leibeigenschaftlichen Diensten heydnischer Herrschafften c. 2, v. 13. 18. welche aus Haf gegen die Ehrftliche Religion und Berhehung ungläubiger Jüden denen gläubig gewordenen mancherley Druck und Trübsal zufügeten, und bey dem geringsten Versehen so hart tractireten, daß sie die empfindlichste Leibes-Straffe erdulden mußten, wie der Apostel c. 2, v. 20. der Streiche gedencket, die sie bey wunderlichen Herrschafften auch um des Gewissens, nicht aber Missethaten willen, zu gewärtigen hatten. Um nun gegen dieses besondere Leiden am Fleisch, so in Wunden und Streichen bestund, einen adæquaten Trost-Grund zugebrauchen, führet er sie auf das Exempel Christi cap. 2, v. 21. Darzu seyd ihr beruffen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapffen v. 24. welcher unsere Sünde selbst geopffert an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heyl worden.

Und cap. 3, v. 17. 18. welches unsere Worte sind? Es ist besser, so es GOTTES Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Ubelthat wegen. Sondern auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten / auf daß er uns GOTT opffere, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, in demselbigen ist er auch hingegangen 2c. und zeiget die Aehnlichkeit zwischen den Gliedern und Haupte, so daß wie dieses am Fleisch gelitten, ja gar nach dem Fleische getödtet sey, so müsten jene es sich nicht befremden lassen, wenn sie, obwol nicht meritorie, wie das Haupt, doch ad imitationem am Fleische Streiche leiden müsten. Es sey dem Geiste gesund, und bewähre den Glauben, Gedult und Hoffnung. Wie abermal das Haupt, da es getödtet worden nach dem Fleisch, hernach lebendig worden im Geist, so führe auch bey den Gliedern die Mortificirung des Fleisches die Lebendigmachung des Geistes nach sich. Oder wie es der Apostel c. 4, v. 1. ausdrückt: Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch mit demselbigen Sinne, denn wer am Fleische leidet, der höret auf von Sünden. Und das sey nicht allein eine theure Wahrheit, sondern eine allgemeine und alte Gewohnheit GOTTES, daß er nicht nur seine Gläub-

bi-



bigen mit allerley Leiden und Züchtigungen des
Fleisches oder äusserlichen Menschen zur Hei-
ligung und Errettung ihres Geistes heimsu-
che, Ebr. 12, v. 10. 11. sondern den Zweck ha-
be er so gar auch bey Gottlosen und Sün-
dern, daß er sie entweder durch harte Züchti-
gung am Leibe angreiffe, und ihnen die Lust zu
sündigen verbittere, oder sie gar durch allge-
meine Straff=Gerichte hinwegraffe, ob sie sich
dem Geiste nach noch als ein Brand aus dem
Feur wolln retten lassen. Zu diesem Zwecke
sey Jesus Christus (gestern und heute) ehemals
im Geiste (der Gottheit) hingegangen
(zu der ersten Welt) und habe geprediget
(durch Noah, den Prediger der Gerechtigkeit)
den Geistern (den Leuten vor der Sünd-
fluth, deren Geister und Seelen zu erretten
es Noah fürnemlich zu thun war) im Ge-
fängniß) (in welches sie als grobe Uebelthä-
ter 120. Jahr unter göttlicher Langmuth zu ih-
rer Befehrung verschlossen gewesen) die et-
wa nicht gläubeten (*ἀπισθασί πστε*)
die ehemals durch die so kräftigen Buß= und
Glaubens=Predigten des Noah sich nicht über-
reden und zum Glauben an den Welt=Hey-
land und Ablegung ihres Greuel=Wesens be-
wegenliessen) da **GOTT** harrete und Ge-
dult hatte (und sie eben damit zur Busse lei-
tete Röm. 2, v. 4. zu den Zeiten Noah, da
man die Arca zubereitete (auch so gar
noch

noch kurz vor Hereinbrechung des Straff-
 Gerichts der Sündfluth) Ist also nach cap.
 4, v. 6. denen Todten (diesem zum Tode
 und Sündfluth verurtheilten Sündern, die
 todt in Sünden waren) das Evangelium
 verkündiget (durch Noah Busse und Glau-
 ben geprediget worden) auf daß sie (bey fort-
 dauernden Unglauben und Bosheit) ge-
 richtet würden nach dem Menschen am
 Fleisch (am Leibe, dessen Glieder sie zu Waf-
 fen der fleischlichen Lüste von einer Ungerechtig-
 keit zu der andern Röm. 6, v. 19. gemißbrau-
 chet) aber im Geist GOTT leben (wor-
 zu es ausser den acht in der Archa erretteten
 Seelen, noch wol mit einigen andern wird ge-
 kommen seyn, die bey hereinbrechendem Gerich-
 te ihre Sünden bereuet, und also wie ein Brand
 aus dem Feuer gerettet worden) und gleich-
 wie bey allen Straff-Gerichten diese drey
 Eigenschafften Gottes, die Gerechtigkeit, die
 Barmherzigkeit und Weißheit geschäftig
 sind, so auch bey der Sündfluth. Die Ge-
 rechtigkeit hat die Sünder gestraffet, die Barm-
 herzigkeit hat einige noch zu retten gesucht,
 und die Weißheit hat die Wasser der Sünd-
 fluth zum Vorbilde der Tauffe des N. Testa-
 ments gemacht, wie Petrus v. 21. weiter schrei-
 bet: Welches Wasser nun auch uns se-
 lig machet in der Tauffe, die durch je-
 nes bedeutet ist (in welcher Tauffe die Tod-
 tung

tung des Fleisches, und Lebendigmachung des Geistes geschiehet, zu deren Beförderung mancherley Züchtigungen, und Leiden am äusserlichen Menschen von GOTT verhänget werden, daß der alte Mensch in uns durch tägliche Reu und Busse ersäuffet werde und sterbe, und wiederum täglich heraus komme, und aufstehe ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor GOTT ewiglich lebe. Halte also gänzlich dafür, daß Petrus in dem Spruche nicht von der Höllenfarth rede, sondern von der durch äusserliche Leiden innerlich gewirckten Tödtung des Fleisches und darauf erfolgten Lebendigmachung des Geistes, welche Christus meritorie an sich vollziehen lassen, an den Gläubigen castigatorie zur Heiligung, und an den Ungläubigen poenaliter und zum Versuch ihrer Errettung vollzogen wird. Überlasse inzwischen solches zu weiterer Beurtheilung und willführlicher Annehmung oder Verwerffung, und verharre

Ew. Wohl. Ehrwürden

N. N.

VI.

I. Cor. 2, v. I. 2.

Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu ver-

verkündigen die Göttliche Predigt. Denn ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohn allein **IESUM** Christum den Ge-
kreuzigten.

Wohl-Ehrwürdiger ꝛc.

Don
der hos-
hen und
philos-
sophis-
schen
Lehr-
Art.

Dies ist methodus concionandi Apostolico-
Paulina, und ohnstreitig die beste und
geseegneteste. Daß wir seinen Zu-
ruff: Folget mir lieben Brüder Philipp. c.
3, v. 17. nicht allein von seinem Wandel, son-
dern auch von seiner Lehr-Art zu verstehen ha-
ben, und schwerlich unter allen Lehrern auffer
IESU Christo, einen finden werden, der diesem
auserwählten Rüstzeuge in Wandel und Lehr-
Art gleich gekommen sey. Können es also
ganz sicher und geseegnet bey diesen alten las-
sen, die keine Narren gewesen, worzu man sie
doch mit der That machet, wenn man sich ih-
rer Lehr-Methode entweder schämet, oder doch
davon abgehet, und eine unserer Meynung nach
geschicktere erwehlet, worzu man gar bald
durch anderer Exempel, und ungezäumete Ver-
nunfft verleitet werden kan. Und mich deucht
Ew. Wohl-Ehrwürden werden davon ange-
fochten, wie ich lest bemercket habe. Der
Vortrag des Wortes war für die Dorff-Ge-
meine zu hoch, die Red-Arten waren nicht ge-
wöhnlich und aus der Schule Christi und der
Apo-

Apostel, sondern der Weltweisen entlehnet; folglich den Bauers-Leuten unbekannt. Die Wahrheiten wurden nicht kurz und geistreich ausgedrückt, sondern ins weite gezogen, und durch gekünstelte Umschweiffe unbegreiflich gemacht, daß ich nicht absehe, wie sie in ihrer Gemeinde auch nur eine buchstäbliche Erkenntniß anrichten werden, wenn sie die Methode zu lehren, und zu catechisiren beybehalten. Dem einfältigen Manne, sagt Lutherus, muß man weiß weiß, schwarz schwarz sagen, er faffet es so kaum. Ich halte die Gabe, die Gott in sie geleyet hat, für eine brauchbare Gabe, wenn sie solche nutzen und erwecken wolten, wie, und worzu sie ihnen gegeben ist. So aber muß sie gehen, wie sie gezäumet ist, und da wird sie affektiret und verlieret allen Seegen. Man dencket das nicht, sondern glaubt, man habe die beste Lehr-Art gefunden, gegen welche alle andere Saalbaderen wären. Man verliebt und verliert sich in sich selbst, und je mehr die Selbst-Liebe das Herz übermattet, desto mehr verlieret sich die erbarmende Liebe, die doch der Grund des Lehr- und Hirten-Amtes ist, das da suchen und seelig machen soll, was verlohren ist. Daher bleibt in der Gemeinde wohl todt, was todt ist, und geschiehet keine Erweckung der Seelen. Denn nicht Vernunft und Welt-Weisheit, sondern der Geist und Krafft Gottes ist es, die da lebendig machet Joh. 6, v. 63. Die Apostel predigten Christum, der die

die Todten erwecket, und so stunden auch die Todten auf durch ihr Wort des Lebens. Statt dessen moralisiret man, und will das Leben von den Todten, und die Tugenden von der ganz durchlasterten Natur hohlen. Wundersern sie sich also ja nicht, wenn die Leute unterm der Predigt häufig schlaffen, und was von rechtschaffenen Seelen da ist, an dem Vortrage keinen Geschmack und Erbauung finden kan. Die Schaafe wollen gesunde Weyde haben. Was man ihnen von vernünftigen Reden menschlicher Weißheit vorleget, schmecket ihnen nicht, es ist nicht die Hirten-Stimme, welcher sie folgen. Sie wollen Christum den Gekreuzigten und erstandenen haben, den hören sie aber wenig, oder gar nicht; ja die philosophische Lehr-Art scheineth sich eine rechte Ehre daraus zu machen, Christum selten oder gar nicht zu nennen, in welchem doch alle Schätze der Weißheit und Erkenntnis verborgen liegen. Col. 2, v. 3. oder einen biblischen Spruch anzuführen, welche Worte doch Geist und Leben sind. Joh. 6, v. 63. und so machet man Luft-Streiche, und thut vergebliche Arbeit, da wir doch gesetzt und erwehlet seyn sollen, Frucht zu bringen, die da bleibe. Joh. 15, v. 16. Wir haben ja zu solcher Männer Füßen auf Universitäten gesessen, die uns ganz was anders gelehret haben, warum gehen wir aus der Gleise, auf welcher sie mit Apostolischer Einfalt und Lehr-Art so herrlichen Seegen

gen geschaffet? Oder ist ihr Exempel nicht voll-
 wichtig, so gehe man alle Secula bis zu der A-
 postel Zeit durch, und sehe, ob durch eine ande-
 re als einfältige und Apostolische Lehr-Metho-
 de ein wahrer Seegen des Wortes geschaffet
 worden? Das aber wird man in der Kirchens-
 Historie gewiß antreffen, daß wenn Gott ei-
 ne Reformation seiner Kirche vorgenommen, und
 Männer erwecket, die nach Art der Apostel in
 Beweisung des Geistes und der Krafft geleh-
 ret, entweder beyher oder nachher Männer auf-
 gestanden sind, welchen die Lehr-Art nicht ge-
 fallen, sondern eine neue und geschicktere er-
 wehlet. So schreibet davon Lutherus zu sei-
 ner Zeit Tom. VI. Witteb. p. 405. Es sind et-
 liche Prediger, die meynen, sie mögen nicht
 Prediger seyn, wo sie nicht etwas mehr,
 denn Christum, und über unsere Predigt
 lehren. Das sind die ehrgeizigen Sonder-
 linge, die unsere Einfältigkeit lassen, und
 fahren daher in sonderlicher Weißheit, daß
 man sie mit Augen werffen, und sagen soll:
 Das ist ein Prediger! Solche sollte man
 nach Athen senden, da man alle Tage neue
 Dinge hören wolte. Sie suchen ihre Ehre,
 und nicht Christi, darum wird ihr Ende
 auch mit Schanden ausgehen. Hütet euch
 für denselbigen, und bleibt mit Paulo, der
 nichts wissen wolte, denn Jesum Christum
 den Geceuzigten. Und an Bucerum schrieb
 er; Ich halte den Brauch, wenn ich auf
 die

die Cangel komme, so sehe ich mich um, was für Leute da sitzen, und weil die meisten einfältige Leute sind, so predige ich ihnen, was ich dencke, das sie verstehen können. Ihr aber flieget allzuhoch im Geist, daher schiefen sich eure Predigten für gelehrte, aber unsere Leute können euch nicht verstehen. Darum gehe ich mit diesen um, wie eine herzliche Mutter mit ihrem weinenden Kinde, dem sie die Brüste, so gut sie kan, in den Mund gibt, und mit ihrer Milch träncket, welche ihm besser schmeckt und bekommt, als wenn sie ihm den köstlichsten Zucker, und niedrigsten Safft aus der Apothecke reichte. Solcher Männer Zeugnisse sollen ja billig bey uns etwas gelten, da sie Gott zu grossen Dingen, und Besserung seiner Kirche gebrauchet hat. Ich wolte daher wohl raten, ja um der anvertrauten Seelen wegen brüderlich bitten, die Lehr-Methode zu ändern, und erbaulicher einzurichten: Allein Gott muß hier alles thun, wenn er uns den Gnaden-Proceß eines armen Sünders an der Seele erfahren läffet, da wird man demüthig und zerbrochenes Geistes, und fallen alle Höhen der Vernunft und Selbstgefälligkeiten auf einmal dahin. Da weist man den Seelen den Weg, den man selbst gegangen, einfältig, und beweglich, da wird einem, wie ein ander Herz, so auch eine neue Zunge gegeben, eine recht gelehrte Zunge mit den müden aus Erfahrung zu rechter Zeit

zu reden. Jes. 50, v. 4. eine Zunge die feurig ist, und nicht leere und todte, sondern lebendige und vom Heil. Geist beseelte Worte spricht. Mein werther Herr Confrater, sie werden mir diese Brüderliche Erinnerung nicht mißdeuten, sondern um so viel williger annehmen, so gewiß sie aus einem lieblichen Herzen, und zum Besten ihrer Gemeine geflossen ist. Der Herr lehre uns thun nach seinem Wohlgefallen, sein guter Geist führe und behalte uns auf ebener Bahn. Dessen Regierung sie erlasse, und verharre
Ev. Wohl: Pfrwürden

N. N.

VII.

2. Tim. c. 4, v. 5.

Richte dein Amt redlich aus.

Wohl: Pfrwürdiger zc.

Die Klagen, die sie über dortigen Küster und dessen Untüchtigkeit geführt, habe in der That bey letzterer Visitation wahr befunden. Es gehören solche untüchtige Leute zu dem Kirchen-Ubel, das nicht so leicht zu heben, als zu beklagen ist. Und bin ich der festen Meynung, daß wenn eine allgemeine Kirchen-Verbesserung geschehen soll, der Anfang mit Verbesserung des Schul-Wesens in Städten und Dörffern müsse gemacht werden.

Don
Ein-
rich-
tung
und
Ver-
besse-
rung
der
Schul-
len.

den. Aber darauf zu warten, und inzwischen alles im Verderben liegen zu lassen, wenn Gott bessere Erkenntniß, auch dringende Liebe zur Verbesserung ins Herz geleyet, wäre unverantwortlich, und hiesse das Pfund vergraben. Besser und verantwortlicher ist, wenn wir Hand anlegen, bessern was möglich ist, und ersetzen mit gedoppelter Arbeit, was andere aus Unwissenheit und Nachlässigkeit nicht können oder wollen. Wird es schon von der Welt nicht erkannt, noch weniger belohnet, sondern wol gar als was unanständiges ausgeleyet und gehindert: So ist doch einer im Himmel, der da sagt: Ich weiß deine Werke, und deine Arbeit, und deine Geduld, daß du je länger je mehr thust Apoc. 2, v. 19. auch am allgemeinen Vergeltungs-Tage sagen wird: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude Matth. c. 25. Ich sage aber nochmals: Nebst besserer Erkenntniß muß dringende Liebe im Herzen wallen, sonst läßt mans wohl liegen, wie es lange gelegen, oder wird wieder müde, wenn man einen Anfang gemacht hat. Liebe aber überwindet alles. Man greiffe demnach das Werk getrost an im Namen des HErrn, daß die Seelen sind, und lasse sich dreyerley recht angelegen seyn:

1. Eine gute Einrichtung der Schule.

2. Eine

2. Eine Anweisung des unwissenden Küsters und Schulmeisters.

3. Eine fleißige Schul-Visitation.

Eine gute Einrichtung der Schule hat viele Vortheile, und macht in manchen Dingen nur halbe Arbeit, da Unordnung einer Schule die Last und Arbeit verdoppelt. Fürnemlich müssen die Kinder nach ihren unterschiedenen Gattungen separiret werden. Nun hat zwar ein Schulmeister auf dem Lande nur seine Wohnstube zur Information, dem ohnerachtet kan er doch unterschiedene Classen in einer Stube machen, daß kleine Kinder zusammen, mittlere wieder, und so auch grössere zusammen sitzen können. 2. Müssen die Kinder einerley Bücher haben, daß der Schulmeister eine jede Classe zusammen lesen lassen kan, hiervon zeigt sich der Nutzen in praxi mehr als man sich selbigen anfangs vorstellen solte. Ein mehreres belehret die Anweisung, die einem Schulmeister gegeben werden muß, wie er sein Amt erbaulich verrichten soll.

A) In dem Schul-Amt, wie er soll

I. meiden diese Fehler, da man

1) das Gebet gar kaltfinnig treibet, wenn er

a) ohne Ermahnung zur Andacht die Formeln nach einander herbeten läßt, da weder er, noch die Kinder Andacht dabey haben.

b) unter dem Gebet seine Arbeit thut, oder

doch die Seinigen im Hause reden, poltern, und Unruhe machen läßt, und also die Kinder ärgert.

2) die Kinder die meiste Zeit in der Schule mit überlesen zubringen läßt; Er gehet ab und zu, verrichtet das Auftragen in einer Viertel-Stunde, und, wenn die Kinder nichts lernen, gibt er alle Schuld darauf, daß sie nicht fleißig überlesen. Aber Kinder, so die Buchstaben erst lernen, wissen das Überlesen gar nicht zu brauchen; die zu buchstabiren anfangen, haben vom Überlesen mehr Schaden, als Nutzen, weil sie alles falsch buchstabiren.

3) während der Schule arbeitet, indessen mit halben Ohren höret, was die Kinder aussagen; oder läßt eins dem andern einhelffen, ob er gleich kein Auge im Buche hat; oder bey dem Auftragen die Arbeit beyseite setzt, aber desto eifertiger aussagen läßt, damit er wieder an seine Arbeit komme. Dis ist unrecht und Sünde, denn

a) Man nimmt Handwerker zu Schul-Meister, nicht daß sie während der Schule arbeiten sollen, sondern nach den Schul-Stunden nicht dürfen müßig gehen, sondern sich noch etwas verdienen können, weil oft die Besoldung und das Schul-Geld knap ist.

b) Sein Vornehmstes ist das Schul-Halten, so ist es denn billig, daß das Vornehmste auch mit der größesten Treue abgewartet werde.

c) Das

c) Das Schul-Halten erfordert einen ganzen Mann, er muß nicht nur sehen auf die, so auf sagen, sondern auch auf die andern, ob sie was thun, oder Muthwillen treiben, und seine Gedancken und Augen auf die Kinder richten.

d) Er bekommt für die Schul-Stunden sein Schul-Geld, und für die Arbeit auch sein Geld, doppelt aber in einer Zeit was verdienen, ist unrecht, weil dem einem dabey Unrecht geschieht. Wer in der Zeit, da er mir arbeiten soll, seine eigene Arbeit treibet, heißt ein untreuer Arbeiter, der mich betrogen hat.

e) Es lauffen dabey viele Sünden mit unter. Er handelt

1. wider GOTT,

dessen Gegenwart er nicht scheuet.

2. wider die Obrigkeit,

die deshalb Schulmeister mit Freyheiten beschencket, damit sie ohne Hinderniß die Schule abwarten können.

3. wider die Eltern der Kinder,

ja wider die ganze Gemeine, die er betrüget, als ob er sein Amt treu thäte, und thuts doch nicht.

4. wider die Schul-Kinder,

die er versäumet und sie ärgert. Denn sie sehen, kommt der Prediger oder ein ander, wirfft er die Arbeit weg; gehet der wieder weg, so nimmt er die Arbeit wieder vor.

5. wider sich selbst,

denn er häuffet Sünde mit Sünde, fällt in

schwere Verantwortung und Straffe Gottes, entziehet sich Gottes Segen, hat ein böses Gewissen, seine Untreu ist ein unfehlbarer Zeuge, daß er keine Furcht Gottes habe.

- 4) mit Ausmachen, Fluchen und Schelten die Kinder fromm machen will.

Mancher hat sich schon so gewöhnet, daß er mit Schimpff-Worten, mit Lermen und Fluchen straffet; Aber solte wol ein Teufel den andern austreiben?

- 5) den Kindern das Lernen einschlagen will. beym Buchstabiren oder Lesen die Ruthe immer in der Hand hat, und bey jedem Fehl einse verseket; Daher werden die Kinder scheu, sehen die Schule als ein Gefängniß oder Straffe an.

- 6) den Kindern beym Lesen alles vorsagt und einhilfft, damit er bald davon komme; Allein man solte einem Kinde, das die Buchstaben recht kennet, und buchstabiren kan, nicht was vorsagen, sondern die Augen aufthun, die Buchstaben recht ansehen und recht buchstabiren lassen.

II. Verrichten sein Amt, was betrifft

I. Das Singen

- a) aus den Gesang-Büchern,

damit sie sich nicht gewöhnen falsch zu singen,
z. E. alle Fehle für Fehde hat nun ein Ende etc.

- b) langsam,

mit

- mit Achtgebung, wie sie im Ton bleiben, und mit Andacht, darzu er allezeit sich und die Kinder erwecket, und die Seinigen, so zugegen sind, dahin hält, daß sie mit anstimmen, und ihre Sachen stille verrichten.
- c) alle Woche einen oder zwey Gesänge oder Melodien singen lernen, insonderheit die alten Gesänge D. Luthers und andere zuerst, hernach die geistreichsten von den neuen, sonderlich Paul Gerhards.
- d) das Dunckele und Undeutliche kurz und einfältig erklären, damit die Kinder keinen falschen Verstand fassen.
- e) manchmal läßt er ein Kind allein singen, zu sehen, ob es auch die Melodie recht könne.
2. Das Beten,
- a) ehrerbietig, als vor GOTT, mit gefalteten und erhobenen, nicht niederhangenden Händen, mit bescheidenen Geberden, mit Andacht, worzu er sie allemal vorher erinnert, unter dem Gebet sie stets in den Augen hat, damit sie nicht Gelegenheit nehmen, muthwillig zu seyn, und hält die Seinigen, so zugegen sind, an, daß sie unter dem Gebet stille seyn, und mit Aus- und Eingehen, Klopfen, Reden, zc. die Kinder nicht irren.
- b) langsam, daß es kein Herschnattern ohne Verstand; deutlich mit lauter Stimme, daß man eine je-

die Sylbe verstehe, und sie sich keinen seltsamen Ton oder Geberde angewöhnen.

c) stille,

und wenn das betende Kind unrecht betet, nicht die andern darzwischen reden und einhelffen, sondern das muß der Schul-Meister thun. Und so ein Kind unter dem Gebet unartig ist, soll es nur mit einem Wincken, nicht aber mit Worten oder Schlagen erinnert, nach dem Gebet aber gewarnt oder gestraffet werden.

d) kurz,

nicht zu lang, noch zu viel Gebeter, sondern daß man die Gebeter theile in 6. Classen, nach den 6. Tagen in der Wochen, weil Kinder nicht lange in der Andacht bleiben

e) nicht soll man alle Kinder zugleich daher schreyen, sondern entweder nur eins aufstretten lassen, so eine helle und deutliche Sprache hat, und die andern beten stille mit : oder sie beten eins nach dem andern deutlich die Gebeter her.

f) auch soll er die Kinder anweisen, wie sie mit kurzen Schuffzern aus ihren Herzen in allerley Zufällen, sollen beten lernen, z. E. Ach! Gott, segne mein Lernen! Ach! lieber GOTT! mache mich recht fromm! HERR GOTT, bewahre mich für Sünden! Ach! HERR, erhalte meine Eltern! O GOTT! schencke mir den Heiligen Geist!

3. Das Lesen,

dabey werden drey Classen gemacht, die das a b c oder die Buchstaben lernen, die buchstabiren, und die zusammen lesen. Dazu gehören dreyerley Bücher, die Fiebel, der Catechismus, nebst der Ordnung des Heils und das Neue Testament oder die Bibel, nicht aber das Evangelien-Buch, welches die Kinder nur aufhält, darinn sie nie lernen aufschlagen &c. In jeder Classe sollen sie, wo möglich, gleiche Bücher haben; dis hat den Nuß, daß man in jeder Classe gleiche Lection aufgeben kan, die Kinder einander selbst im Lernen besser forthelffen, dem Schulmeister die Mühe mit so vielem corrigiren erleichtert, und viel Zeit menagiret wird.

- 1) Die das a b c oder die Buchstaben lernen,
 1. diese sagen die Buchstaben nach dem a b c auf, und wenn sie durchgelesen, fraget man einen oder den andern Buchstaben aussere der Ordnung, wie er heisse, und lästet sie solchen dismahl behalten; oder sie treten vor eine Tafel, darauf das gedruckte a b c geklebet, haben ihre Fiebel in Händen, man weist ihnen an der Tafel einen Buchstaben, und sagt, wie er heisse, drauf müssen sie denselben in ihrer Fiebel suchen und nochmahl aussprechen: Man fragt auch wohl freundlich: Habt ihr in eurer Fiebel nicht einen Buchstaben, der so aussiehet? Und wenn sie ihn gefunden, sagt man wol: das war schön; oder man



- man stellet sich, als kenne man den Buchstaben an der Tafel nicht, sie soltens doch sagen, 2c. das muntert sie auf.
2. das Aussprechen der Buchstaben muß deutlich seyn, damit sie eine deutliche Art im Aussprechen und Lesen lernen.
 3. der Unterscheid der Buchstaben, die einander etwas ähnlich scheinen, als a v c e b d f f 2c. muß gewiesen werden.
 4. Wenn sie die kleine Buchstaben wohl inne haben, nimmt man die grosse Buchstaben vor, weist ihnen dieselbe gleich durch, hernach die Aehnlichkeit derselben, als B C E E M W, 2c.
- b) Die buchstabiren oder die Buchstaben zusammen setzen,
1. Anfangs setzet man 2. Buchstaben, als a b ab, hernach 3. dann 4. und so weiter, und spricht sie aus, damit sie sehen und hören, wie man nach den Buchstaben, und deren Vielheit und Wenigkeit die Sylben aussprechen muß. Wird ihnen schwer viel Buchstaben in eine Sylbe zu bringen und auszusprechen, so theilet man es, und steiget Stufenweise weiter, 3. E. Franck, Fra, Fran, Franck.
 2. Lehret man sie nun, was eine Sylbe sey, nemlich so viel Buchstaben, als man auf einmal ausspricht. Man hat Acht, daß sie die vielsylbichten Wörter wohl theilen, und was zusammen gehöret, nicht zerreißen; man sagt ihnen solche etlichemal vor, und zeigt ihnen den

den Vortheil dabey, 3. E. daß folgende Buch-
staben nicht von einander getrennet werden
können: ch sch cl ge ph qu sr st th zr; Man
zeiget ihnen den Unterscheid unter u und vau
oder vav, daß sie buchstabiren Va-ter, und
nicht Ua-ter, 2c.

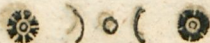
3. Ob sie beym Buchstabiren die Sylben wie-
derholen und zuletzt das ganze Wort aus-
sprechen, als: ant-wor-ten, antworten: o-
der es beym Aussprechen der Sylben allein
lassen: ant-wor-ten, ist zwar gleichviel, nur
so ferne ist das Wiederholen besser, daß sie
lernen, wie viel Sylben zusammen gehören
in einem Worte, und nicht aus den vielen
Sylben so viel Wörter machen.

4. Wenn sie nur ein wenig buchstabiren kön-
nen, so nimmt man etliche zusammen, läßt sie
einerley buchstabiren, so, daß eins laut und
die andern stille mit buchstabiren, dabey Acht
zu geben ist, daß ein jedes immer aufweise,
was die andern buchstabiren. Dis ist zu
erst mühsam, aber in etlichen Tagen haben
sie es gefasset.

c) Die da lesen,

1. Diese, es mögen so viel seyn als es wollen,
bleiben an ihrem Orte sitzen, schlagen das Ca-
pitel auf, und fängt eins an laut zu lesen, die
andern sehen in ihre Bücher, und lesen leise
mit; wenn ein Kind einen Vers gelesen, lie-
set das folgende weiter, und so die folgende,
bis ein jeder laut 1. oder 2. Verse gelesen.

Das



Damit sie aber desto munterer seyn, und Acht geben, läßt er oft auß der Ordnung bald dieses, bald jenes Kind weiter lesen; sonderlich wo er ein Kind merckt, das nicht Acht giebt; sagt er gleich: Du liss weiter; Triffst er eins, das nicht weiß, wo es ist, strafft er nach Befinden es, sonst werden sie unachtsam, weil sie dencken, die Ordnung sey noch nicht an sie.

2. Das Lesen muß deutlich seyn. Sie müssen keine Sylbe noch Buchstab verbeißen, noch die Wörter ausdehnen oder unanständig ziehen; die einfachen Buchstaben nicht verdoppeln, noch die gedoppelten einfach aussprechen, auch den Unterscheid der weichen und harten Buchstaben in der Aussprache beobachten; sondern so lesen, daß man alle Sylben und Buchstaben unterscheiden und verstehen könne; die Commata und Punkte in Acht nehmen, da etwas inne halten, den Ton und Nachdruck dahin setzen, wohin er gehört: sie müssen im Lesen immer hurtiger und fertiger werden, welches allein durch die Übung geschieht.

3. Nun sagt man ihnen: ein Comma sey ein Strich, ein Colon zwey Punkte: ein Semicolon ein Strich und Punct drüber; ein Punctum. daß man bey dem Comma ein klein wenig, bey dem Colon und Semicolon etwas länger, bey dem Puncto am längsten innen halte und warte, welches, wenn zugleich auf ei-

ne

ne feine Art die Sprache verändert wird, im Lesen eine Anmuth machet. Das Punctum Exclamandi, Ausruffungs-Zeichen! will haben, daß man nicht nur etwas stille halte, sondern auch die Stimme gleichsam als mit Bestürzung, Mitleiden, u. etwas erhebe. Das Punctum Interrogandi, Frag-Zeichen? erfordert, daß man die Sprache nicht so wohl erhebe, als nur ändere, daß man daraus abnehmen und verstehen kan, es sey eine Frage. Die Parenthesis, Einschließung () da etliche Worte, so eigentlich nicht zum Context gehören, mit eingeschoben, und mit zwey halben Circuln umschlossen sind, selbige Worte muß man mit einer in etwas veränderten Stimme aussprechen. Dis wird den Kindern am deutlichsten werden, wenn der Schulmeister das Stück, so die Kinder lesen sollen, ihnen vorher langsam, deutlich und laut herlieset, und dabey die Distinctiones in der Aussprache wohl in Acht nimmt.

4. Die Kinder sollen erst die Buchstaben fertig kennen lernen, ehe sie zum Buchstabiren gelassen werden, und sollen erst recht buchstabiren können, ehe sie zum Lesen kommen; sonst hängt es ihnen immer an, und können mit dem Lesen nicht recht fortkommen: Daher es rathsam ist, wenn sie auch lesen können, daß sie etwa des Tages einmahl noch buchstabiren, so werden sie desto fertiger darin.

4. Das Schreiben geschieht nach 3. Classen,
nem

nemlich Buchstaben, Wörter und Vorderschriften.

a) Die Buchstaben schreiben,

Die Bücher werden in dieser und der andern Classe in octavo gemacht, daß die Zeilen nicht zu lang werden. Anfängern führet man zu erst die Hand, oder welches besser, schreibet mit einer Bleyweiß-Feder oder rother Dinte (nicht aber mit Kreide an der Tafel, denn damit gewöhnen sie sich zur schweren Hand, weil sie die Kreide drücken müssen,) vor, daß sie mit schwarzer Dinte drüber schreiben müssen. Dabey hat man Acht, daß sie die Feder geschickt und fest halten lernen, sich nicht zu sehr mit dem Leibe drauf legen, und das Schreib-Buch fein gerade vor sich liegen haben.

1. schreibet man die Grund-Striche,

daraus alle Buchstaben entstehen, und wo man die Buchstaben anfängt, mit rother Dinte vor, die sie mit schwarzer Dinte überstreichen, dadurch sie ohne Mühe die Striche lernen, und sich keinen falschen Zug angewöhnen.

2. schreibet man ihnen die leichtesten Buchstaben vor,

wie einer aus dem andern fließe, als i u n m w, dadurch lernen sie leicht schreiben und das rechte Fundament im Schreiben.

3. Wenn sie eine Zeitlang über die rothe Buchstaben hergemahlet, müssen sie 1. oder 2.

Buch

staben, dazu ihnen Raum gelassen wird, aus freyer Faust dazu schreiben, bis sie ohne diese Hülffe fortkommen können.

b) Die Sylben und Wörter schreiben,

1. Die Sylben und einzelne Wörter, so man oft gebrauchet und am leichtesten nach zu schreiben sind, werden zuerst vorgeschrieben, und zwar roth, darüber das Kind herschreibet, damit es den Zusammenhang der Buchstaben bald fasse.

2. Man schreibet ein Wort roth, und das Kind aus freyer Faust eben solch Wort darzwischen.

3. Man schreibet Worte roth am Rande herunter, und ganze Zeilen voll Puncte, damit das Kind die Gleichheit der Zeilen halten und wissen kan, wo es jedes Wort anfangen soll.

4. Man schreibet oben Zeilen, damit das Kind die gehörige Distanz der Wörter sehe, und mischt allmählig die grosse Buchstaben mit unter.

c) Die nach Vorschriften schreiben,

1. Ein jedes soll seine eigene und dem Inhalt nach von andern unterschiedene Vorschrift haben, und solche nicht länger, als drey bis vier Wochen behalten: denn wenn sie selbige auswendig können, geben sie nicht mehr Acht auf die Züge der Buchstaben.

2. Diese Vorschriften können Wechselsweise unter die Kinder vertheilet werden, damit man nicht

- nicht immer neue machen darff: Doch wenn sie sehr schmutzig sind, muß man neue machen.
3. Solche Vorschriften können seyn Biblische Sprüche, kurze Briefe, Obligationen, Quittungen, 2c. samt dem Lateinischen a b c und den Zahlen, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 0.
 4. Was sie schreiben, sollen sie auch recht lesen können, und eine neue Vorschrift erst dem Schulmeister vorlesen; auch allezeit den Tag und ihren Namen dabey schreiben, und das vollgeschriebene Buch dem Schulmeister geben, daß es beym Schul = Examen bey der Hand sey.
 5. So bald ein Kind eine halbe oder ganze Seite geschrieben, muß man alles genau in Gegenwart des Kindes durchsehen, und so die Buchstaben, als auch ganze Wörter corrigiren.
 6. Indessen die Kinder schreiben, gibt der Schulmeister Acht, daß sie in rechter Positur sitzen, die Feder ordentlich halten, nicht zu stark drücken, gerade schreiben, die Buchstaben recht an einander fügen, und zeigt ihnen bald diesen, bald jenen Vortheil; und daß es nicht daran liege, daß man viel Seiten schreibe, sondern daß man gut schreibe.
 7. Sie sollen nicht nur ihre Vorschriften, sondern auch allerley andere, auch unleserliche Hände lesen lernen, nur muß darin nichts unständiges und ärgerliches enthalten seyn.
 8. Die grössere, so ohne Vorschrift schreiben, weist man an, Briefe, sonderlich Gevatter =
- Hoch

Hochzeit = Begräbnis = Briefe zu machen.
 Anfangs gibt man ihnen in Borschritten
 Formeln, hernach schreiben sie selber we-
 che, die sie aufweisen und corrigiren lassen.
 Da siehet man den grossen Nutzen vom Buch-
 stabiren, denn wer da recht buchstabiret, kan
 auch orthographice schreiben: Desßhalb ist
 gut, schwere Wörter aus dem Kopff buchsta-
 biren, und an die Tafel schreiben, damit sie
 sie sehen, wo sie gefehlet haben.

5. Das Rechnen,

da macht man 3. Classen, die das Numeriren,
 die 4. Species, und die Regulam de Tri lernen.

- a) Das Einmal eins müssen sie vor- und rück-
 wärts und aussere der Ordnung fertig können.
- b) Man übet sie in einer jeden Art, als Numeri-
 ren, Addiren, Subtrahiren, Multipliciren und
 Dividiren wohl, ehe man sie weiter bringet.
- c) Man fänget allemahl von Exempel und nicht
 von Lehr=Sätzen an, damit es die Kinder leich-
 ter fassen, doch sagt man ihnen auch den
 Grund einfältig und so leicht, als man kan.
- d) Man schreitet zu keinen andern Lehr=Satz,
 bis sie durch viele Übungen einen erst recht in-
 ne haben.
- e) Man macht die Exempel an der Tafel ihnen
 vor, und zeigt dabey, warum man es so und
 so mache.
- f) Man gibt ihnen nicht grosse, sondern kleine
 Exempel, die ihnen Lust machen und den Nu-
 zzen gleich zeigen, als beym Addiren, wenn ei-

ner 3. Thaler hätte, und bekäme 5. Thal. das zu, wie viel wäre das zusammen? 8. Thaler. Christian hat geborget 4. Ehl. hernach wieder 4. Ehl. was machts in der Summa? 8. Thaler. Beym Subtrahiren, unser Knecht bekommt jährlich zum Lohn 12. Ehl. neulich nahm er zum Jahrmarekt 5. Ehl. wie viel hat er noch stehend? 7. Thal. Beym Multipliciren, der Edelmann im Dorffe hat 2. Diener und 2. Jäger, jeder bekommt 15. Ehl. zum Lohn, was macht das aus? 60. Thaler.

g) die Kinder müssen Freyheit haben ihre Dubia, Zweifel, vorzubringen, und der Schulmeister muß sie mit Geduld anhören, und mit Sanfftmuth unterweisen, doch nicht mehr als eines allezeit reden lassen.

6. Das auswendig lernen,

a) Die in der Siebel lernen

wöchentlich 1. oder 2. kleine Sprüche, als: Spr. 23, 26. Luc. 17, 4. 1 Mos. 4. 7. Luc. 1, 37. hernach die Tisch-Gebeter, den Morgen- und Abend-Segen, endlich die zehen Gebot und den Glauben ohne die Auslegung. Die kürzesten Sprüche und Gebeter nimmt man zuerst. Das Vorbeten geschieht vom Schulmeister oder einem verständigen Knaben, der eine deutliche und verständliche Sprache hat, täglich etliche mahl langsam und deutlich, doch so, daß mit einmahl nur 2. oder 3. oder so viel Worte genommen werden, als sie nachsprechen können. Diese Sprüche kan

Kan man durch Fragen zergliedern und einfältig erklären, und daraus sie lieblich ermahnen. Man läst sie einige allgemeine Fragen vom Christenthum durch offtmaliges Fragen lernen, als: Was ist GOTT? ein Geist, 2c.

b) Die buchstabiren,

lernen den Catechismus mit D. Luthers Auslegung, und etwas längere Sprüche und Gebeter. Diese und die vorige Classe lernen monatlich einen Psalm und einen Gesang, also alle Vormittage bey dem Anfang und Beschluß der Schule wird ein Psalm, und des Nachmittags ein Gesang laut, langsam und deutlich gelesen von dem Kinde, so das Schul Gebet spricht. Beym Beschluß des Monats sagen sie den verlesenen Psalm und Gesang her; die ihn noch nicht können, können aber lesen, die müssen ihn zu Hause vollens lernen. So lernen manche Kinder vom blossen Zuhören einen Psalm und Gesang, die doch nicht lesen können. Man erwehlet die leichtesten und kürzesten Psalmen und Gesänge, als im 1. Monath den 1. Psalm, im 2. Monath den 2. Psalm, 2c.

c) Die grossen,

so lesen, lernen nebst dem Catechismo und Buß-Psalmen die Psalmen Davids, die Berg-Predigt Christi ganz Matth. 5. 6. 7. Die Ordnung des Heils, die Haupt- und Kern-Sprüche aus der Bibel, und die Bibli-

schen Historien. Beym Auf sagen des Catechismi oder der Ordnung des Heils, und der darin befindlichen Sprüche, müssen sie alle Worte hell, langsam und deutlich aussprechen. Sonderlich ist nöthig, daß alle Kinder, was sie die Woche über gelernet haben, am Sonnabend kurz wiederholen, und kan der Schulmeister ein Haupt-Register halten, dar in er die Namen, Sprüche, Psalmen, zc. al ler und jeder Kinder aufgezeichnet habe.

7. Das Catechisiren,

a) mit den Kleinsten,

theils durch allgemeine Fragen, theils durch Erklärung ihrer Sprüche: Dis muß man freundlich und erwecklich machen, daß die Kinder Lust zu hören und zu antworten haben; doch muß man sich auch hüten, daß man kein Gelächter mache.

b) mit den Größern,

nimmt man den Catechisium und die Ordnung des Heils vor, fraget und zergliedert daraus den Inhalt und das Bornehmste, oder einen Haupt-Spruch, und weist solches zum Nuß an. Nach einer gehaltenen Predigt soll ein Schulmeister die verständigere aus der Predigt fragen.

8. Die Gottesfurcht, Zucht und Ordnung,

a) Die wahre Furcht Gottes soll den Kindern gleich beygebracht werden,

daß sie andächtig beten, erkennen, GOTT sey allwissend, er kenne unser Herz, zürne über



über das Böse und straffe es ernstlich; sey
lieblich, theile uns allerley Gutes überflüssig
mit; Ihm sey angenehm, wenn wir nach sei-
nen Geboten leben, er belohne fromme Kin-
der reichlich, 2c.

b) Die Kinder sollen mit Vorwissen des Pre-
digers sowol in die Schule gethan, als wie-
der heraus genommen werden: Sonst war-
ten die Eltern zu lang, ehe sie die Kinder schi-
cken, oder nehmen sie zu früh wieder aus der
Schule: Dazu, wie auch zur Erweckung und
Erhaltung guter Ordnung hilft viel, wenn
der Prediger ein oder zweymal im Jahr
Schul-Examen hält in Gegenwart der El-
tern, denen ers öffentlich vorher angezeigt,
und die Fleißigen aufmuntert mit einer klei-
nen Gabe.

c) Die Kinder, so zu spät in die Schule kommen
unter dem Gebet, gehen zwar in die Schul-
Stube hinein, bleiben aber bey der Thüre ste-
hen, bis das Gebet vollendet, darnach neh-
men sie ihren Platz, damit sie unter dem Ge-
bet kein Getöse machen, die aber aus dem
Spätkommen eine Gewohnheit machen,
sind ernstlich zu bestrafen.

d) Die hinter der Schule gehen, sind zu erst
ernstlich zu erinnern, und wo sie sich nicht bes-
sern, scharff zu bestrafen. Die aus der
Schule bleiben, da soll der Schulmeister
gleich nachfragen lassen, und nicht achten,
wenn die Eltern mit solchem Nachfragen nicht

- zu frieden sind : Ja, es ist nöthig, daß er ein Register und Tabelle aller Kinder habe, da er bey jedem Kinde schreiben kan, wenn es in die Schule gekommen, welsch Jahr, Viertels Jahr, Monath oder Woche es ausgeblieben, damit er solches bey dem Schul-Examen aufweisen, und die Eltern, so offt sagen, ihr Kind sey so lange in die Schule gegangen, und hätte nichts gelernet, überzeugen könne.
- e) Beym Weggehen aus der Schule und Kirche müssen sie kein Geschrey noch Lärm machen, sondern sittsam und hurtig zu Hause gehen; in der Kirche keinen Tumult noch Staub machen, nicht plaudern, einander stoßen, rupffen, noch von einem Ort zum andern lauffen, bey Hochzeiten, Kindtauffen und Gastereyen, nicht unordig und fürwitzig zuschauen : Solche Unordnung zu verhüten ist allezeit ein Aufseher zu bestellen, der die Unartigen anzeige.
- f) Höflichkeit ist der Jugend anständig und nöthig, daher soll der Schulmeister ihnen zeigen und sie ermahnen, daß sie
1. Gegen Eltern,
Schulmeistern, Predigern, Richtern, alten Leuten, re. ehrerbietig sich bezeigen, den Eltern nicht grob antworten, den Hut abziehen, sich bücken, vor fremden Thüren anklopfen, re.

2. Morgens bey Zeiten aufstehen,
sich gleich anziehen, reinlich waschen, die
Haare austämmen, das Gebet verrichten,
ihr Morgen-Brod ruhig essen, ihre Sachen
und Bücher beysammen haben.
3. Die Schul-Zeit nicht versäumen,
sich ordentlich an ihrem Orte setzen, andäch-
tig beten, fleißig lernen, mit dem Schul-
Nachbar Friede halten, die Bücher sauber
halten, in der Schule nichts verkauffen, ver-
tauschen und verschencken, andere nicht
fälschlich angeben, niemanden Bey-Namen
geben, mit frommen Kindern umgehen, und
die bösen meiden.
4. Auf der Gassen sitzsam gehen,
ihre Nothdurfft darauf nicht verrichten, nicht
aus dem Hut oder Schubsack essen, ꝛc. die
Leute ehrerbietig grüssen, bey dem Spielen nicht
zanken noch schreyen.
5. Zu Hause gegen alle höflich seyn,
mit den Geschwistern nicht zanken, mit dem
Gesinde sich nicht zu gemein machen, auf ih-
re Zoten und Possen nicht hören, ohne der
Eltern Willen nicht ausgehen.
6. Beym Tisch,
ehrbare und züchtig sitzen, nicht mit Händen
und Füßen spielen, nicht zu erst in die Schüs-
sel fahren, nicht zu heißhungerig essen, nicht
zu grosse Bissen machen, bey dem Gähnen die
Hand vorhalten.

7. Des Abends

sich nicht in die Winkel verstecken und schlaffen, das Abend-Gebet nicht vergessen, beyhm Ausziehen die Kleider ordentlich legen, daß sie am Morgen wieder zu finden sind, schamhaftig seyn, von allen gute Nacht nehmen.

g) Das Straffen muß vorsichtig seyn in Liebe. Siehet oder höret man, daß ein Kind was Unanständiges gethan, so sucht man es zu überzeugen, daß es sündlich und unanständig sey, aus ihrem gelernten Catechismo oder Sprüchen, wie sie wider Gottes Wort gehandelt; man fragt: ob diß mit ihrem Catechismo, Spruch, ic. überein komme, so fangen sie sich selbst, und gewöhnen sich ihr Thun und Lassen nach Gottes Wort zu prüffen, auf ihr Gewissen Acht zu geben, und vor Gott zu wandeln: Dabey ermahnet man es freundlich, künfftig dergleichen nicht mehr zu thun. Thun sie es noch mahl, so erinnert man mit Ernst, und drohet eine Straffe. Sind sie boshafftig oder unachtsam, und thuns wieder, so folget nebst ernstlicher Vorhaltung und Verweiß die Straffe selbst. Die Sachen, darüber man strafft, müssen erheblich seyn; nicht wegen Lernens, es wäre denn offenbare Bosheit oder Faulheit; noch wegen des Lesens, denn macht es nur mehr Furcht und Angst, daß sie nicht recht sehen noch lesen können; auch ist
ih

ihnen das eine Straffe, wenn sie nicht eher weiter lesen müssen, bis sie das Wort, so sie unrecht gelesen, recht lesen: Muthwillen aber, Handeln, Tauschen, zc. dadurch sie sich das Stehlen angewöhnen, muß am schärffsten geahndet werden. Wenn ein Kind muß Aufsicht haben, so muß der Schulmeister wohl Acht geben, daß da keine Affecten dabey vorgehen, der Aufseher den anmercke, dem er nicht gut, und den übersehe, der ihm was verspricht zu bringen, welches sie aber den Eltern stehlen. In der Straffe muß man Maasse halten, nicht mit grossen Stecken, Kopffschlägen, Füßstossen, Haarrauffen, zc. sondern mit der Ruthe, aus erbarmender Liebe. Manchem Kinde thut ein harter Verweiß weher, als manchem viele Schläge.

9. Die Schul Stunden,

diese werden, nachdem man viel oder wenig Kinder hat, also eingerichtet,

a) Vormittage.

1. Stunde.

Es wird ein Morgen-oder ander Lied gesungen; das Gebet, nemlich der Morgensegen, Reim- und andere Gebeter, bisweilen aus Arnds-Paradies-Gärtlein gebetet; der monatliche Psalm gelesen; ein Hauptstück des Catechismi geberet, oder gefragt; das in dem gesungenen Liede dunkel gewesene erklärt; des Montags die Sonntägliche Predigt oder die Sprüche, und was sie dar-

aus

aus behalten, wiederholet, sonst in den andern Tagen wird diese Zeit, bis die Stunde aus ist, der Catechismus und die Ordnung des Heils vorgenommen und gefragt.

2. Stunde.

Das Lesen nach den 3. Classen; den Kleinen wird ihr Spruch vorgebetet 5. oder 6mal; die Grossen sagen ihren Spruch, den sie aus dem Capitel, das sie gelesen, und unter dem Lesen der Kleinen, und Vorbeten ihres Spruchs gelernet, auf; die Ordnung des Heils, und der Catechismus wird erkläret. Des Sonnabends wird in dieser Stunde die Epistel und das Evangelium gelesen, so die Kinder im Neuen Testament suchen und aufschlagen, und es ganz oder doch einen Spruch daraus lernen müssen.

3. Stunde.

Die drey Classen sagen auf, den Kleinen wird ihr Spruch oder Catechismus vorgebetet, und durch Fragen erkläret; die Grossen sagen ihren Spruch, oder was sie indessen gelernet haben, auf; lesen geschriebene Briefe, lernen das Einmahl eins, und den Gebrauch des Calenders, oder buchstabiren aus dem Kopf; es wird der monatliche Psalm gelesen, gebetet, und etliche Verse gesungen. Des Sonnabends ist die Repetir-Stunde.

b) Nachmittage.

1. Stunde.

Es wird ein Lied, sonderlich dessen Melodie
die

die Kinder noch nicht wissen, gesungen, ein
 kurz Gebet gethan, der monatliche Gesang
 gelesen; nach allen drey Classen geschrieben;
 die aber rechnen, lassen das zu Hause ge-
 schriebene nur corrigiren, damit sie die Zeit
 zum Rechnen anwenden können, in der Zeit
 sie ihre Exempel machen, schreibet der Schul-
 meister den andern vor; unter dem Schrei-
 ben und Rechnen betet ein groß Kind den
 Kleinen ihren Spruch oder Gebetlein vor;
 das Geschriebene wird corrigiret.

2. Stunde.

Das Lesen der drey Classen; die Grossen sa-
 gen ihren Psalm oder Spruch auf; einer lie-
 set ein Capitel aus dem alten Testament, o-
 der der Schulmeister erzehlet ihnen eine bib-
 lische Historie, sagt ihnen der biblischen Bü-
 cher Namen, Ordnung, Capitel, Inhalt und
 Eintheilung.

3. Stunde.

Die drey Classen sagen auf im Lesen; den
 Kleinen werden die Ziffern gewiesen, und
 wie sie aufschlagen sollen die Gesänge und
 Sprüche; sie sagen ihren Spruch auf; es
 wird der monatliche Gesang gelesen, gebetet,
 sonderlich Abend-Gebeter, und etliche Ver-
 se gesungen.

B) Im Leben und Wandel,

da soll er sich verhalten

I. Gegen GOTT gottesfürchtig,

daß er eine wahre Furcht Gottes habe,
 herzh.

herzlich, nicht nur Morgends und Abends,
sondern auch unter der Information, im Her-
zen bete und seuffze, daß Gott sein Lehren
segnen wolle, und wenn Gott Segen giebt,
es GOTT und nicht sich zuschreiben; vor
Gott wandele, und auch heimliche Schande
meide; Gottes Ehre und der Kinder Bes-
stes lautertlich suche; seine Arbeit nicht nach
seiner Einnahme, als ein Mietling abmesse,
und gedencke, was für eine grosse Beloh-
nung seine Treue, und was für schwere Ver-
antwortung und Schaden seine Untreue
ihm bringen werde.

II. Gegen die Schul-Kinder liebeich, daßer

1. sie herzlich liebe,
ihnen alles Gutes thue, und für sie andäch-
tig bete.
2. sich nach ihrem Verstande und Geschick-
lichkeit fein richte,
und lerne ein jedes Kind recht kennen nach
seinem Gemüthe.
3. seine Reputation in Acht nehme,
zwar liebeich mit ihnen umgehe, aber sich
nicht zu gemein mit ihnen mache, mit ihnen
spiele, lache oder unzeitigen Scherz treibe.
4. gedultig sey,
wenn er etwa ein schlechtes Einkommen hat,
oder das Schul-Geld nicht gleich bekömmt,
und es die Kinder nicht entgelten lasse.

5. treu

5. treu und fleißig,
nicht Feyer-Stunden nach Belieben mache,
oder die Zeit nur hinbringe, sondern aufrich-
tig arbeite.

III. Gegen sich selbst, daß er

1. ein exemplariſch Leben führe,
nicht fluche, schwere, lüge, ſich zäncke, voll-
ſauſſe, oder ärgerliche Reden führe, ſondern
was gerecht, wahrhaftig, keuſch, &c. thue.

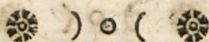
2. ſich beſleißige, nicht durch die Naſe zu
reden,

oder zu ſtammeln, oder zu geſchwind zu redert
und zu leſen; ſondern vernehmlich, deutlich
und ordentlich, damit ihn die Kinder verſte-
hen, und ſich an dergleichen Art gewöhnen.

3. Nach einer guten Lehr-Art trachte,
in allen Dingen gute Ordnung halte, denn
eine gute Ordnung und Lehr-Art erleichtert
die Arbeit bey dem Lehren, und beſördert das
Lernen ſehr bey den Kindern.

IV. Gegen den Prediger ehrerbietig und be-
ſcheiden,

daß er ihm folge, wenn er ihm Anweiſung
giebt, wie die Schul-Arbeit einzurichten, und
ſo er noch Schwierigkeit dabey findet, es be-
ſcheidentlich erinnere, ob der ſelben könne ab-
geholfen werden, nicht aber eigenmächtig es
ändere; Zwischen dem Prediger und Zuhö-
rern, ſonderlich Patronen, nicht Uneinigkeit
durch Plauderey ſtifte, ſondern friedliebend
und verſchwiegen ſey. Was ſeines Amtes
iſt,



ist, ohne Widerspruch und Zanck mit dem Prediger gehorsamlich ausrichte, und nicht alles dem Prediger schwer mache, sondern in allen Stücken sich also verhalte, wie es einem frommen und rechtschaffenen Kirchen- und Schul-Diener eignet und gebühret, und er vor dem strengen Richter-Stuhl Jesu Christi zu verantworten gedenket. Denn wir müssen alle offenbahr werden für dem Richt-Stuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahet, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse, 2 Cor. 5, 10. und ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit, 1 Cor. 3, 8.

Hat nun der Schulmeister sich diese Anweisung bekannt gemacht, auch in Übung zu bringen versprochen, so müssen Ew. Wohl-Ehrwürden fleißige Schul-Visitation halten, und dahin sehen, daß solche zum würcklichen Effect gelange. Anfangs ist sie fast täglich nöthig, des Schulmeisters häufige Defecte und Ungeschicklichkeiten zu verbessern, und ihm öftters docendo ein Muster der Nachfolge zu geben. Ist aber die Schule in gutem Stande, und man kan sich auf den Schulmeister und dessen Treu verlassen, so brauchts der Visitation so offt nicht mehr, sondern nur die Woche einige mal, parta tueri, und der Früchte von angewandter Mühe zu genießen, die gewiß nicht geringe seyn werden. Ihr Herz wird sich freuen, wenn sie
in

in den wohl eingerichteten Pflanz = Garten kommen, und sehen die Früchte der Erkenntniß und Gottesfurcht. Ihr Herz wird sich freuen, wenn sie öffentlich in der Gemeine catechisiren, und die Kinder können auf alles antworten, und die Alten beschämen. Eine neue Freude wird seyn, wenn sie sehen, daß sich die Alten beschämen lassen, und Väter fangen an sich zu den Kindern zu betehren. Ihr Herz wird sich freuen, wenn nun die Predigten besser verstanden, und in Übung gebracht werden, so daß die alten Gewohnheiten und Werke der Finsterniß in der Gemeine wegfallen. Ja ihr Herz wird sich freuen, wenn sie eine errettete Seele nach der andern voran in die Ewigkeit schicken können, die in der Ewigkeit, so ihnen der gerechte Richter aufsehen wird, eine Perle ist. O wie überschwenglich wird die Mühe, und Arbeit belohnet werden, wenn sie so belohnet wird! Der HERR schencke ihnen darzu ein grosses Maaß der Gedult und Freudigkeit, dessen Gnade sie erlasse, und verharre.

Ev. Wohl. Ehrwürden

N. N.

VIII. monis Idem nos in
 Offenb. Joh. c. 3, v. 1. 2.

Und dem Engel der Gemeine zu Sar-
 den schreibe: Das saget, der die Gei-
 ster Gottes hat, und die sieben Ster-
 ne: Ich weiß deine Werke, denn du
 hast den Namen, daß du lebest, und
 bist todt. Sey wacker und stärke
 das andere, das sterben will. Denn
 ich habe deine Werke nicht völlig er-
 funden vor Gott.

Wohl-Ehrwürdiger ꝛc.

Don
 der
 fal-
 schen
 Ruhe
 und zur
 frie-
 den-
 heit im
 Lehr-
 Amte.

DA ich so viel rühmliches von ihnen, und
 ihrer Amts-Führung gehöret, daß Ge-
 meinde, und Patroni vollkommen mit ih-
 nen zufrieden wären: So habe bey letzterer
 Visitation um so viel genauere Prüfung ange-
 stellet, ob das Werk den Meister lobe, und ein
 wahrer Segen des Wortes, als ein Göttli-
 ches Siegel verspühret werde; Den ich aber,
 die Wahrheit zu bereugen, nicht dem guten Ruff
 gemäß gefunden. Ew. Wohl-Ehrwürden ste-
 hen, wie ich mercke, in der Meynung: Sie thä-
 ten das Ihrige, und sagten es den Leuten,
 das Ubrige müsse Gott würcken. Das will
 aber viel sagen. Geschiehet das, wie es ge-
 schehen soll, nemlich als aus Gott vor Gott
 in Gott 2 Cor. 2, v. ult. so bleiben die Früch-
 te,

te, und der wahre Segen des Wortes nicht zurück. Bleiben die aber zurück, so thun und sagen wir warlich den Leuten nicht, wie wirs thun und sagen sollen. Mein werther Herr Confrater, ich habe solche Sprache allemahl nie ohne Grund verdächtigt gehalten, weil mich viele Erfahrung gelehret, daß eine solche Amts-Führung oben hingehet, und alles im Verderben liegen lässet, und wenn keine wahre Sinnes-Änderung bey den Leuten vorgehen will, nicht sich, sondern Gott die Schuld giebt, daß er nicht thun wolle, da man doch das seinige gethan, und es den Leuten gesaget habe. Dabey ruhet man in falscher Zufriedenheit mit sich selbst, in der Liebe und Lobe der Patronen und Gemeinde, auch anderer, die nicht tieffer sehen, sondern mit unsern äusserlichen Fleiß und Amts-Berrichtungen zu frieden sind. Ja gewiß unzufrieden zu seyn anfangen würden, wenn man ihren faulen Herzens-Grund, der voll Sicherheit und Heucheleiy stecket, recht rühren und aufdecken würde. Thun dieses andere, die es ernstlicher angreifen, und ziehen sich dadurch die unvermeidlichen Leiden der Wahrheit über den Hals, so beschuldiget man sie wol gar einer Unweisheit und Hise, wodurch sie sich alle die Leiden selber machten, sich aber schmeichelt man mit dem Besitze sonderbahrer Klugheit, die alle dem Leiden entgehen könne, davon das Lob und allgemeine Liebe seiner Gemeinde und Patronen ein Zeugniß sey. Und

so lagert man sich in der so schädlichen Selbst-
 gefälligkeit und Zufriedenheit. Man hat dem
 Namen, daß man lebet, und ist doch todt,
 vor den Augen dessen, der Augen hat, wie
 Feuer-Flammen und saget: Ich weiß deine
 Wercke, daß du weder kalt noch warm bist.
 Du sprichst (denckst) ich bin reich, und ha-
 be gar satt, und darff nichts, und weiffest
 nicht, daß du bist elend, und jämmerlich,
 arm, blind und bloß. Und was noch das be-
 trübteste, so lasset man sich schwerlich von de-
 nen, die Amts halber Erinnerung zu thun nöthig
 finden, etwas sagen, beschuldiget sie wohl gar
 heimlicher Feindschafft, daß sie tadelten, was
 doch von so vielen gelobet, und in wenig andern
 Gemeinen gefunden würde. Mein brüder-
 licher Rath gehet demnach dahin, daß man sich
 vor dem Herrn prüfe, und auf die Wege des
 Heiligthums lege, ob man da so vollwichtig
 sey, als man nach dem Urtheil seiner selbst,
 und unwissender Menschen zu seyn vermeynet.
 Was hülfte es uns, wenn uns auch die ganze
 Welt lobete, und unser zukünftiger Richter
 sagte: Ich habe deine Wercke nicht völlig
 erfunden vor GOTT. Offenb. Joh. c. 3, v. 2.
 Diese Amts-defecte lassen sie uns fein auffu-
 chen, und damit wir sie gewiß finden, die Au-
 gensalbe der Erleuchtung vom HERN er-
 bitten. So viel ich bemercket, fehlet es ihnen
 an lebendiger Erkänntniß der innern Wege
 GOTTES in der Seele, an einem recht evange-
 listischen

lischen Geiste, an rechter Theilung des Wortes, an der Inbrunst und Seelen-Hunger, an der Freudigkeit, die Wahrheit ohne Menschen-Furcht zu bezeugen, an den Leiden um Wahrheit und Jesu Willen. An der cura animarum speciali. Des Schwachen wartet man nicht, die Krancken heilet man nicht, das verwundete verbindet man nicht, das verirrte holet man nicht, das verlohrene suchet man nicht. Ezech. 34, 4. Die äusserlichen Amts-Berrichtungen geschehen, aber wo hält man nach des Apostels Judä v. 22. 23. diesen Unterschied, daß man sich etlicher erbarme, etliche aber mit Furcht selig mache? Wo sind die Kinder in der Gemeine, denen die Sünden vergeben sind? Die Jünglinge, die den Bösewicht überwunden haben? Die Väter, die den kennen, der da vom Anfange ist? 1 Joh. 2, v. 12 / 14. Ach! laßt uns einander erinnern und führen, daß wir nicht die Crone des Lebens verlieren. Welches letztere durch Betrug unseres sich selbstgefälligen Herzens gar leicht geschehen kan. Das Lob eines guten Predigers können wir von der Welt bald bekommen, aber eben dasselbige Lob soll uns verdächtig seyn, denn die Welt hat das Ihrige lieb. Man höre gar, was der Richter davon für einen Ausspruch thut Luc. c. 6, v. 26. Wehe euch, wenn euch jederman wohl redet. Man mercke: Jederman; wenn wahre gläubige und erleuchtete Seelen wohl von uns als geistlichen

lichen Vätern reden, die andern aber uns brav
 schmähen, und um unserer ernstlichen Amt-
 Führung übel von uns sprechen, denn ist es
 apostolisch, und man ist GOTT in Christo ein
 guter Geruch beydes unter denen, die selig
 werden, und verlohren gehen. 2 Cor. 2, v. 19.
 Aber wenn uns jederman, auch die ärgsten
 Welt-Kinder loben, das ist keine gute Anzei-
 ge. Lutherus schreibet: Tom. III. Alt. Fol. 330.
 Es stehet einst wohl um einen Prediger, wenn
 er Friede hat, und von niemand angefochten
 wird. Es ist ein Zeichen, daß er nicht die
 rechte Lehre hat. Denn dieser Lehre Art
 ist, daß sie muß angefochten werden. GOTT
 behüte uns für den Predigern, die allen Leu-
 ten gefallen. Damit will der liebe Lutherus
 keine unruhige Prediger haben, die um Ehre
 und Eigennußes willen mit der Gemeine und
 Patronen in Zancf leben, gar nicht, sondern
 Prediger die eigene Ehre und Nuß verleugnen,
 aber um des unleidlichen Zeugnisses der Wahr-
 heit es bey der Welt verderben, und deren Lei-
 den über sich nehmen müssen. Von denen re-
 det er. Und die sind es auch, welche Prophe-
 ten, Christo und Aposteln am ähnlichsten wer-
 den, die mit ihrem grossen Maasse der Weißheit
 dem Haß der Welt nicht haben entgehen kön-
 nen, sondern bey dem Zeugniß der Wahrheit die
 bittersten Verfolgungen über sich nehmen müs-
 sen. Wie kan es denn heute zu Tage, da sich
 die Welt noch nicht geändert, und frömmer
 wor

worden ist, anders gehen? Ew. Wohl-Ehrwürden werden damit an den Tag legen, daß sie den Sinn der Welt nicht haben, wenn sie dieses aus wahrer Liebe gestoffene Zeugniß der Wahrheit, und brüderliche Erinnerung in Liebe aufnehmen, und zur Prüfung gebrauchen. Worzu der HERR Licht und Gnade schencke. Dem ich sie erlasse, und verharre

Ew. Wohl-Ehrwürden

N. N.

IX.

Matth. c. 23, v. 19.

Μαθητεύσατε, macht zu Jüngern.

Wohl-Ehrwürdiger zc.

Dieses besondern Anliegens wegen Zubereitung und Annehmung der Kinder zum H. Abendmahl bin noch wohl erinnerlich, und habe deßhalb meinen Rath, GOTT gebe zu vieler Frucht, und Gewissens-Beruhigung, mittheilen wollen. Der selige Lutherus schreibet in der Warnungs-Schrift an die Franckfurther am Mayn Tom. VI. Jen. sehr nachdrücklich: Wir haben wohl erfahren, wie der Pöbel und Jugend aus der Predigt wenig lernen, wo sie nicht insonderheit gefragt und verhört werden, wo will man aber das besser thun und wo ist's nöthiger, denn wenn sie sollen zum Sa-

Von der rechten Zubereitung der Kinder zum H. Abendmahl.

erament gehen: Weil wir gedencken Chri-
 sten zu erziehen, und hinter uns zu lassen,
 und im Sacrament Christus Leib und
 Blut reichen, so wollen und können wir
 solch Sacrament niemand geben, er werde
 denn zuvor verhört, was er vom Cate-
 chismo gelernet, und ob er wolle von Sün-
 den lassen, die er dawider gethan hat. Denn
 wir wollen aus Christus Kirche keinen
 Sünfall machen, und einen jeden unver-
 hört zum Sacrament, wie die Säu zum
 Troge lauffen lassen. Dem verantwortlich
 nachzuleben, haben gewissenhafte Lehrer man-
 che Hindernisse: 1) verdorbene Schulen, wo
 Kindern es an treuen und geschickten Schul-
 meistern fehlet, dagegen unter untüchtiger Leu-
 te Anführung stehen, die selbst nicht wissen,
 was des Geistes Gottes ist. 2) Unwissen-
 de und Gottes vergessene Eltern, die die
 Kinder in den eigentlichen Schul-Jahren nicht
 zur Schule, sondern zur Arbeit anhalten, und
 wenn sie hernach zum Abendmahl gehen sol-
 len, von dem Prediger verlangen, daß er
 Schule und Vorbereitung zugleich halten soll,
 desto geschwinder mit allem fertig zu werden.
 Führen dabey ihr Exempel an, daß sie in ihrer
 Jugend nicht länger beten gegangen, wie sie es
 zu nennen pflegen. Hierinne muß ein Lehrer
 dergleichen Eltern in der Güte bedeuten, was
 für Schaden es bey ihnen verursachet und
 bey den Kindern verursachen würde. Beste-
 hen

hen sie aber auf ihrem Sinne, so müssen Disziplinäre Befehle vorgehalten werden, die da wollen, daß Kindern ihre Zeit zur Schule, und auch Vorbereitung zum Abendmahl solle gelassen werden.

Die Vorbereitung selbst betreffend, halte beydes für unzulänglich und schädlich: 1) Wenn man die Kinder, ohne daß sie die höchsten nöthigen Wahrheiten inne haben, zum Abendmahl hinzuläßet. 2) Wenn man mit bloß buchstäblicher Erkenntniß zufrieden ist. Jesus rächet sich bis ins Alter. In den Verstand ist nicht viel kommen, und was noch hinein kommen ist, vergessen sie wieder, lernen also nimmermehr, wie sie glauben, leben und sterben sollen, sondern was Paulus von denen Heyden Eph. c. 4, v. 18. saget: *Ihr Verstand ist verfinstert, und sind entfremdet von dem Leben, das aus GOTT ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, und durch die Blindheit ihres Herzens, das mag auch von solchen gesaget werden. Und was in öffentliche Hurerey, Dieberey, und andere öffentliche Schand=Thaten fällt, ist gemeinlich von dieser unwissenden Art Menschen, die nimmer gelernet, was GOTT, und was Sünde sey. Dieses hingegen, nemlich die bloß buchstäbliche Erkännniß ohne Umkehr des Herzens, macht Heuchler, die es gemeinlich beym bessern Wissen bewenden lassen, und mit ihrem erbaren Leben eine eigene Ge*

E 5

rech

rechtigkeit aufrichten. Jedoch ist eine Er-
 kãntniß besser an sich, als gar keine. Sol-
 che können die Predigten besser verstehen, man
 kan ihnen eher das Gewissen rügen, oder schla-
 gen sie die Ermahnungen bey Gesundheit und
 guten Tagen in den Wind, so können sie doch
 unterm Creuz und auf dem Tod-Bette auf-
 wachen. Beyden Unzulänglichkeiten nun recht
 vorzubeugen, muß man mit den Kindern so
 sehr nicht eilen, sondern ihnen Zeit lassen, daß
 sie Catechismum und Ordnung des Heyls, so-
 wol nach den Worten als Verstande fassen.
 Und damit letzteres geschehe, müssen die Wor-
 te in denen Fragen öftters variiret werden,
 daß doch der Verstand einerley bleibt, und
 denn gebe man Acht, ob die Kinder mehr auf
 den Verstand oder Worte Acht geben, wenn
 sie antworten. Da fällt alles so dumme und
 schädliche Papegey-Werck hinweg, und Kin-
 der wissen, was sie sagen und antworten.
 Sind sie hierinne exerciret, alsdenn gehe man
 weiter, und suche bey ihnen die Tauff-Gnade,
 die doch bey den mehresten verlohren, wieder
 zu erneuern, oder daß die Wahrheiten, so der
 Verstand gefasset, den Willen bessern, und als-
 so eine rechte Sinnes-Änderung angerichtet
 werde. Wozu bewegliche Ermahnungen,
cura specialis et individualis, wie auch Gebet
 für und mit den Kindern ein vieles unter gött-
 lichem Seegen beytragen kan. So dann hal-
 te vor grossen Nutzen ja Nothwendigkeit, daß
 man



man die Kinder, die nun gleichsam der Welt, und unzähligen Versuchungen Preis gegeben werden sollen, verwahre und verwarne für als len im Schwange gehenden Sünden und Vergerissen der Alten. Dahin die eigentlichen Bauer-Sünden, der Knechte, der Mägde, zu Hause, auf dem Felde, in der Erndte, beym Vieh-Züchten, zc. gehören, die alle eines Präservativs nöthig haben, wenn die Kinder, bey aller sonst guten Erkenntniß, nicht dadurch verführet und weggerissen werden sollen. Daher gut und nöthig, daß man die idiomata, und eigentlichen Sünden der Bauern sammle und eintrage, um sie gelegentlich zu rügen und dafür zu warnen. Sind die Kinder für dergleichen gewarnt, und sie lassen sich doch verführen, so kan man ihnen ins Gewissen greiffen, und sie der geschehenen Verwarnung erinnern, hat man Kinder zum H. Abendmahl admittiret, so muß man sie darzu anhalten, daß sie den nechsten Winter doch noch mit zur Vorbereitung kommen, und sich bey öffentli- chen Catechisationen bey die Catechumenos stellen. Es dienet zur Gründung. Bibel und Gesang-Bücher müssen sie sich, so viel möglich, bey der Vorbereitung zum heiligen Abendmahl anschaffen, alsdenn haben sie sie, und brauchen sie in der Kirche. Gehen sie aber zum Abendmahl, und schaffen sich die Bü- cher nicht an, so lassen es welche wol Zeit Le- bens unter mancherley fahlen Entschuldigung-
gen

gen anstehen, ehe sie sich solche kauffen sollen, zumal wenn die Bibel in der Kirche nicht weiter als zum ausschlagen des Evangelii gebraucht wird. Denn da dencken sie, das kan ein Evangelien-Buch wohl thun. Ubet man aber sonntäglich die Gemeine, jung und alt, mit auf- und nachschlagen der angeführten Sprüche, so reizet eines das andere, das es sich eine Bibel anschafft, und mit nachschläget. Dis ist mein ohnmaßgeblicher Rath in Zubereitung und Annehmung der Kinder zum Heil. Abendmahl, der verhoffentlich nicht ohne allen Nutzen seyn soll, wenn er zur Praxi kommt. Womit übrigen göttlicher Gnaden = Obhut erlasse, und verharre

W. WohlPfrwürden

N. N.

X.

2. Tim. c. 4, v. 5.

Du aber sey nüchtern allenthalben.

WohlPfrwürdiger ꝛc.

Das sie fleißig, auch gut und ordentlich catechisiren, und so wol jungen als alten einen rechten Begriff Göttlicher Wahrheiten und Ordnung des Heyls beyzubringen suchen, wird gewiß nicht ohne Segen seyn, worzu, wie ich bemercket, das fleißige Bibelausschlagen kommt, worinne ich die Gemeine
ziem-

ziemlich fertig gefunden. Nun gebe der Herr Gnade, daß diese Bearbeitung des Ackers viele Früchte bringe, und die buchstäbliche Erkenntniß zur Krafft komme, Willen und Leben bessere. Ew. Wohl-Ehrwürden klagten mir aber, daß die Bauern eigene Sünden hätten, die sie an fruchtbarer Annehmung des Worts, und wahren Herzens-Bekehrung hinderten. Gott lob! daß sie solches erkennen, und einsehen. Um so viel mehr wird nöthig seyn, daß man den Seelen-Feind daseibst angreiffe, wo er sich verschanket hat, und in Erklärung der Texten auf solche special-Sünden seine Absicht richte. Der Feind ist viel zu dickhäutig, daß er generaliora fühlen sollte, da hält er den Verstand der Menschen gefangen, daß sie, zumal Bauern, keine Application a generalioribus auf besondere Sünden machen können, mithin behält er seinen Ballast und das seinige mit Frieden, wo er nicht schärffer, und da angegriffen wird, wo es ihm wehe thut. Ein anders aber sind specialia, ein anders personalia, letzterer enthält man sich, denn sie bessern nicht, sondern erbittern. Die Laster aber kan man straffen, auch die ganz besondern Bauer-Sünden namentlich anzeigen, und dafür warnen. Und wäre nicht übel gethan, daß man collectanea machte, und den ganzen unseeligen Vorrath zu Papier brächte, auch um der Ordnung willen unter gewisse Titul setzte. Dabin gehöret z. B. der unbeschreibliche Aberglaube, der unter Bauern

erleuten im Schwange gehet, womit, wie ich glaube, allein ein mäßiger Foliant voll geschrieben werden könnte. Davon der meiste auf subtile Zauberey und Mißbrauch des Namens Gottes hinaus laufft, und sich guten Theils noch aus dem blinden Heydenthum herschreibet. Sonderlich was sie um Walpurgis, am Neu-Jahrs-Tage, und in der Christ-Nacht vornehmen, davon Joh. Martinus Schamelius, Past. Prim. zu Raumburg in einer Predigt vom sündlichen Aberglauben in der Christ-Nacht ausführlich nachgelesen werden kan.

2. Haben Bauerleute ihre eigenen Sprüchwörter, die sie so gültig als das Wort Gottes halten, wenn sie auch schon wider Gottes Wort sind.
3. Thun sie Gelübde, so wol aus Aberglauben als Zorn, die sie oft mit grossen Leibes- und Seelen-Schaden zu halten suchen.
4. Gibts besondere Sonntags-Sünden, vor der Kirche, in der Kirche, nach der Kirche, bey dem Beicht- und Abendmal gehen.
5. Besondere Hochzeits-Sünden, daran es zwar, wie in allen übrigen, auch in Städten nicht fehlet, Bauern aber ihre Idiomata behalten.
6. So gibts auch Auck- und Fendte-Sünden, daß so gar ein Sprüchwort daher entstanden: Auf den Stoppeln sey alles frey.
7. Was besonders unter dem Gesinde, Knechten, Mägden und Jungen, die das Vieh hüten,

ten,

ten, vorgehet, davon mag wol das wenigste
offenbar werden.

8. Gehet man die Zehen Gebote durch, so ist
wol kein einkiges, worwider auf den Dörffern
nicht besondere Ubertretungen gefunden
werden sollten.

Das meiste von dem allen geschiehet in Unwis-
senheit, und der Meynung, daß es nicht Sün-
de sey, weil es aller Orten zur Gewohnheit
worden, und von den wenigsten Predigern so
besonders gerüget und bestraffet werde. Wie
sie denn diß letztere zur Entschuldigung vorwen-
den werden, daß es aller Orten geschehe, und
kein Prediger es zur Sünde gemacht habe:
Das gehörig und weißlich zu beantworten,
man sich wird fertig halten müssen. Inzwi-
schen siehet man aus dem Vorwande, wie viel
unser Orten befrage, es geschehe durch Nach-
lässigkeit oder Connivenz, daß das ungdöttliche
Wesen auf den Dörffern überhand genem-
men, und im vollen Schwange ungehindert
fortgehe. Brenneten die Lichter der Welt fein
helle, und wäre das Saltz der Erden nicht
dumm, so würde Finsterniß und Fäulniß bald
vertrieben werden. Thun sie also, mein wer-
thester Herr Confrater, nach besserer Erkännt-
niß, die ihnen Gott gegeben hat, und kehren
sich darinne an keines andern Exempel. Denn
es wird ein jeder für sich Gott Rechenschafft
geben müssen. Greiffen sie getroßt, und in
vollem Vertrauen auf Gdöttlichen Beystand diß
beson-

besondere Nest der Höllen an, und rühren es,
 doch aus dem Grunde erbarmender Liebe und
 Weisheit, daß die verirreten Seelen überzeu-
 get werden, sie meyneten es gut und nicht böse
 mit ihnen; es sey bey ihnen keine Caprice, son-
 dern der Wille Gottes, nach welchen sie han-
 delten. Mit stürmen und drein poltern wird
 nichts heylsames gewürcket, sondern übel ärger
 gemacht. Der Bauer ist zwar des Zwanges
 von Obrigkeit und Berwaltern gewohnt, ab-
 ber im geistlichen will er so wol, wie alle ande-
 re Menschen, um sein ewiges Wohl gebeten
 und überzeuget seyn. Bleibts nicht bey öf-
 fentlichen liebreichen Berwarnungen, sondern
 man thut auch das seinige in der cura animarum
 speciali, sonderlich bey denen, die Verführer zu
 solchem ungöttlichen Wesen abgeben, so hat
 man sich noch mehrere Frucht und gewissen
 Seegen zu versprechen. Versuchen sie es,
 und geben mir, wenn sie geseegnete Würckun-
 gen ihrer Arbeit verspüren, erfreuliche Nach-
 richt, ich werde Theil daran nehmen, und fer-
 nerhin allen Seegen vom HERN über ihre
 Amts-Führung erbitten helffen. Dessen Gna-
 den-Obhut sie erlasse, und verharre

W. Wohl. Ehrwürden

ergebenster

N. N.

I Cor. c. 14. v. 15.

Ich will Psalmen singen im Geist, und
will Psalmen singen im Sinn.

Wohl-**V**hrwürdiger ꝛc.

Ich habe bey letzterer Visitation vergessen Vom
ihrem Rüster die Unanständigkeit vor Sin-
zuhalten, die er bey dem Singen unter gen des
lauffen läffet, so ihm meo nomine mögen zur Ris-
stellung derselben vorgehalten werden. Er siers
ret die Lieder allzulang. Langsam singen ist und
erbaulicher, als allzugeschwinde singen, wenn rechtem
aber excediret wird, so kan die Andacht so wol, Ver-
als bey dem geschwinde singen expiriren. stande
So dann hat er sich angewöhnet für a ä und der Lies-
für o u zu sprechen. Es wird gut seyn, daß der.
man sich, wenn er ein Lied singet, und die Vo-
cales so variiret, die Wörter mercke, und ihm
nachher vorhalte, er muß sich solches abgewöh-
nen, wie er sichs angewöhnet hat. Auch schei-
net es, als wenn er aus dem Zittern eine Zu-
gend machen will, da er doch eben so alt nicht
ist, vielmehr es von alten Rüstern angenom-
men hat. Vorseslich mag er es wol nicht
thun, daher Erinnerungen nicht ohne Nutzen
seyn werden. Die Lieder selbst betreffend,
findet sich noch viel was wichtigeres zu erin-
nern und zu verbessern, so Unwissenheit zum

§

Grün-

Grunde hat, die wir zu heben uns angelegen seyn lassen müssen. Es gibt Ausdrücke, die die meisten verstehen, und deren die alten Lieder voll sind, z. E. Christum wir sollen loben schon zc. alle Fehde hat nun ein Ende, aus dem Liede: Allein Gott in der Höh sey Ehr zc. Ich bring euch gute neue Wahr, aus dem Liede: Vom Himmel hoch da komm ich her, ic. Das rechte Susannine schon, zc. ic. uns mit Gaben zieret schöne, aus dem Liede: Wir glauben all an einen GOTT. Wohin volends die Lateinischen Lieder und Wörter gehören: In dulci júbilo &c. Puer natus in Bethlehém zc. gratiosa coeli rosa Franck und glimmend, aus dem Liede: Wie schön leucht uns der Morgenstern, zc. Eine brennende Lucerne, aus dem Liede: Durch Adams Fall ist ganz verderbt zc. Worinne unter denen neuern Gesang-Büchern, das Magdeburgische Gesang-Buch, so der Herr Abt Steinmetz zu Kloster Berge ediret, gute Dienste thun kan, welches durch und durch mit kurzen Erklärungen solcher dunkeln Expressionen versehen ist. Nechst dem sind Verse und Zeilen in Liedern, die auffer dem Zusammenhange mit dem vorhergehenden und nachfolgenden heraus genommen, und zur Sicherheit oder Heuchelen gemißbraucht werden, wie die Heil. Schrift selber: z. E. Wenn es in dem Liede: Christ lag in Todes-Banden zc. im 7. oder letzten Verse heisset:

Wir

Wie essen nun und leben wohl
Im rechten Oster-Fladen.

Da dencken viele, das sey von den Oster-Kuchen zu verstehen, und müsse man im Oster-Feste gut essen und trincken, auch wol fressen und sauffen. Kurz: nach dem Fleische lustig und guter Dinge seyn. Und vergessen des vorhergehenden vers. 6.

Er ist selber die Sonne,
Der durch seinen Gnaden-Glantz
Erleuchtet unsre Herzen ganz,
Der Sünden Nacht ist vergangen.

und des nachfolgenden vers. 7.

Der alte Sauerteig nicht soll
Seyn, bey dem Wort der Gnaden.
Christus will die Köste seyn
Und speisen unsre Seel allein.

Woben mich eines unerhörten Mißbrauchs der Worte aus dem Liede: HERR Christ der einige Gottes Sohn 2c. v. 5. den alten Menschen kräncke, daß der neu leben mag, erinnere: Da ein Sohn seinen alten Vater gequälet, daß er desto eher sterben möchte. Alles aus der recht groben mit Bosheit verknüpfften Unwissenheit, daß er nicht gewußt, was der alte Mensch hiesse. Und eines neuen Exempels, da vor einigen Jahren ein Zeuge der Wahrheit

an einen Ort beruffen wurde, allwo an der Kirche ein alter verstockter Küster stand, der auf seinen alten Glauben, welcher durch allerhand Fleisches=Wercke thätig war, leben und sterben wolte. Wie derselbige merckte, wes Geistes Kind sein neuer Prediger sey, und daß er auf ein thätiges Christenthum dringen würde, warnete er nicht allein die Leute heimlich vor dessen Lehre, sondern sang auch in der ersten Betstunde vor seinen Kopff aus dem Liede: Ach bleib bey uns Herr Jesu Christ, den 5. und 6. Vers:

Ach GOTT! es geht gar übel zu,
Auf dieser Erd ist keine Ruh,
Viel Secten* und viel Schwärmerey**
Auf einen Hauffen komm'n herbey.

Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit G'walt erheben hoch,
Und bringen stets was neues her,
Zu fälschen deine rechte Lehr.

Diesem offenbahren Mißbrauche vorzubeugen, hat obangezeigtes Gesang=Buch diese Erklärung darunter gesetzt:

* Secten: Das sind Leute, die sich von der wahren Kirche absondern, und eine eigene Kirche aufrichten.

** Schwärmerey: D. i. solche Lehre, die nicht

nicht mit **G D D E S** Wort überein
 Kommt, sondern in menschlichen Träu-
 men und Erfindungen bestehet.

Was höret man nicht für Mißdeutung der
 Worte aus dem Liede: Diß sind die Heiligen
 Zehn Geboth, im letzten Verse, es ist mit un-
 ferm Thun verlohren, verdienen nichts, denn
 eitel Zorn.

und fast gleichlautende Worte, in dem Liede:
 Aus tieffer Noth schrey ich zu dir. v. 2.

Es ist doch unser Thun umsonst,
 Auch in dem besten Leben.

Da vermahne man, so viel als man will, zum
 thätigen Christenthum, das aus guten Wer-
 cken als seinen Früchten erkannt werden soll,
 so hilffts nicht, so lange der Mißbrauch der Leh-
 re vom Glauben bey solchen Leuten im Herzen
 zum Grunde lieget, sie setzen einem Bibel und
 Gesang-Bücher, und unter andern diese ange-
 führten Stellen entgegen. Und der haben sie
 mehr z. E. aus dem Liede: Nun freut euch lie-
 ben Christen gemein, und laßt uns frölich sprin-
 gen. v. 3. Meine gute Werck die galten nicht,
 es war mit ihnen verlohren.

Gleich als wenn böse Wercke was gelten sol-
 ten, da gute nichts gelten. Und wem ist un-
 bekannt, wie sehr die Worte aus dem Liede:



Nun Gott Lob es ist vollbracht. v. 2. gemiß-
braucht worden sind:

Weil der Gottesdienst ist aus,
Und uns mitgetheilt der Seegen,
So gehn wir mit Freud nach Haus,
Wandeln fein auf unsern Wegen.

Da viele gegläubet, wenn die Kirche aus sey, so sey der Gottesdienst auch aus, denn die Kirche sey Gottes Haus, und das Kirchengenhen und Predigt hören sey Gottesdienst, und wenn der aus sey, so könne der Teufels- und Sünden-Dienst angehen. Gott habe das seinige gekriegt, nun gönne er den Leuten auch wol eine fröliche Stunde, daß in der That mancher mit den Worten: Nun Gott lob, seine Freude bezeuget, daß der Gottesdienst aus sey, massen die zwey Stunden in der Kirche einem irdisch gesinneten Menschen länger werden, als alle übrige Stunden, worinnen er nach Fleisch und Blut leben, und der Sünde dienen kan. Diesem abscheulichen Mißbrauche zu widersprechen, sind in manchen Gesang-Büchern Veränderungen geschehen, daß der Vers so gesetzt worden ist:

Nun der Kirchen-Dienst ist aus,
Und uns mitgetheilt der Seegen,
So gehn wir mit Freud nach Haus,
Wandeln fein auf Gottes Wegen.

Oder

Oder es ist das Wort Gottesdienst stehen blieben, und mit einer kleinen Erklärung bemercket worden, wie abermal in dem oben angeführten Magdeburgischen Gesang-Buche geschehen ist, da es unter dem Verse heisset:

Der Gottesdienst, der in öffentlicher Kirche gehalten worden, und wodurch Christen ermuntert werden sollen, **GOTT** allenthalben in Geist und Wahrheit zu dienen. Joh. c. 4, v. 24.

Dem allen kan durch nichts besser gesteuert werden, als durch öffentlichen Unterricht, da man entweder pro exordio das abgesungene Lied, in welchem dem Mißbrauch unterworffene Worte vorgekommen, kurz erkläret, oder gar eine eigene Predigt daran wendet, und die vornehmsten Lieder der Art durch gehet, und erkläret. Es kommt auf eine Application des Gemüths an, daß man bey Absingung der Lieder Acht hat, wie sie die Gemeine singet, und die Worte ausspricht. Denn öfters wird durch Zusatz einer Syllabe oder gar nur eines einzigen Buchstabens der Verstand der Worte geändert, und heterodox gemacht. **Z. E.** So wird fast aller Orten aus dem Liede: Ich ruff zu dir **Herr Jesu Christ** zc. v. 4. gesungen:

Es mag niemand ererben,
Noch erwerben
Durch Werke deiner Gnad;

Da es doch heißen soll, durch Werke deine
Gnad. So geringe diß scheineth, so irrig ist es:
Denn wir ererben und erwerben allerdings das
Leben und Seeligkeit durch Werke seiner
Gnade, aber nicht durch unsere Werke und
Verdienste. Und dergleichen giebt's mehr.
So ein Unterricht wird gewiß der Gemeine und
dem Küster nicht unangenehm seyn, ein jeder,
der die Erklärung gehöret, wird bey künstlicher
Absingung der Lieder dessen eingedenck seyn,
und folglich die dunckeln und abstricirten Wör-
ter nicht mehr mit Unverstande, sondern mit
Verstande und rechtem Gebrauche singen.
Der Herr gebe vielen Seegen darzu, dessen
Beystande sie erlasse und verharre

Ev. Wohlphwürden

N. N.

XII.

Psalm 133, v. 1. 3.

Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß
Brüder einträchtig bey einander
wohnen: denn daselbst verheisset der
Herr Seegen und Leben immer und
ewiglich.

Wohl

Wohl Ehrwürdiger ꝛc.

SIch hat bey letzterer Vifitation gar sehr
 erfreuet, da sie ein Verlangen spühren
 lieffen, mit einigen Herrn Synodalibus
 monatlich eine brüderliche Conference zum
 Wohlseyn ihrer Gemeinen zu halten. Mit
 fielen die Worte bey aus dem Psalm 133.
 Siehe, wie fein und lieblich ist, wenn Brü-
 der einträchtig bey einander wohnen: da
 selbst verheisset der Herr Segen und Le-
 ben immer und ewiglich. Gott verbinde
 hierzu die Herzen mit dem Geiste der Einträch-
 tigkeit und heiliger Absichten. Das Vorha-
 ben würde um so viel leichter werden, wenn sie
 mit denen eine halbe oder ganze Meile um sie
 herum wohnenden Synodalibus dergleichen an-
 stellen wolten, da es sonst mehrere Schwierig-
 keiten setzet, wenn weit entlegene darzu kommen
 sollen; zumahl wenn Lust und Liebe zum
 Dinge nicht allzubrünstig ist, die sonst alle
 Arbeit geringe machet. Ein Haupt-Requisitum
 aber ist bey solchem Instituto, daß alle membra
 im Herrn und zu einem lautern Zweck verbun-
 den seyn müssen. Das *quoadmodum* der ersten
 apostolischen Kirche Act. 1. und 2. muß das
 Muster seyn. Hats damit seine Richtigkeit,
 so bleibet der Bau und Besserung der Gemei-
 nen der Scopus und Augenmerck, welches Zwe-
 ckes manche Synodi bis daher gar grob ver-
 fehlet haben, die um der Wittwen-Casse, Di-
 spu-

Don
 brüderl
 licher
 Ge
 mein
 schaff
 und
 Con-
 ventu
 Pasto-
 rali.

sputirens und Schmausens willen zusammen
 kommen sind, auch Frau und Kinder mitge-
 bracht, und mehr fleischliche als geistliche Re-
 den geführet, ja gar einen, der einen erbauli-
 chen Discours auf die Bahn bringen wollen,
 nicht einmal geantwortet, sondern es ihm für
 Scheinheiligkeit ausgeleget, auf ihn toß gesti-
 chelt, und ihn deshalb für einen falschen Bru-
 der gehalten haben. In welche Versamm-
 lungen der Ober-Hirte nicht riechen, viel-
 weniger Praeses und Dirigens seyn kan. Der
 einzige Nutzen, den rechtschaffene Knechte
 Christi daraus nehmen können, ist dieser, daß
 sie sich dergleichen fleischliche Synodal-Conven-
 tus zur Warnung dienen lassen, und zu gehei-
 ligtem Zweck zusammen kommen. Der Sa-
 tan, als ein Feind aller geheiligten Confrater-
 nität, ist ohne Unterlaß geschäftig, den rech-
 ten Zweck solcher conventuum aus den Augen
 zu rücken, weil er sonst allzu mercklichen Scha-
 den seines Reiches besorgen muß. Kan er
 membra nicht auf Irrwege bringen, so führet
 er sie auf Abwege, daß sie auf Neben-Dinge
 verfallen, und damit die Zeit unnütze zubrin-
 gen müssen, ehe sie es vermercken. Um so viel
 mehrere Vigilanz nöthig ist, damit nicht allo-
 tria unterlauffen, die vom Zwecke abgehen.
 Um deswillen fast die Nothwendigkeit ersor-
 dert, daß Statuta aufgesetzt werden, die instar
 legis seyn müssen. Was Tractanda anlanget,
 so haben manche ein Biblisches Buch, sonder-
 lich

lich Epistolae Paulino-Pastorales zum Grunde
 gelegt, und Porismata Pastoralia extrahiret, und
 appliciret. So heylsam aber solch institutum,
 so leicht kan es degeneriren, wenn welche dar-
 unter, die zu critischen und Philologischen Ob-
 servationen extraordinaire und unmäßige Lust
 haben. Um deswillen andere, dem Haupt-
 Zwecke näher zutreten, angerathen, daß man
 die bis daher heraus gekommene Sammlun-
 gen erbaulicher Materien zum Bau des
 Reiches GOTTES zum Grunde legen, und
 Stück vor Stück applicatis applicandis durch-
 gehen möchte, weil es mehrentheils Materien,
 die nicht leicht a scopo aberriren. Am aller-
 nächsten käme aber wol dem Zweck dieses
 Conventus pastoralis, wenn jedes Membrum die
 Angelegenheiten seiner Gemeine, und casus
 dubios communicirte und brüderlichen Rath
 darüber einholte, wie denn oculi immer
 mehr sehen, als oculus. Des Directorii würde
 sich einer um so vielweniger anmassen, je stär-
 cker die Demuth die Herzen vereiniget hat.
 Man müste aber ja nicht lauter tristitia, die nie-
 derschlagen, sondern auch læta, die aufrich-
 ten und ermuntern, anführen. Massen die
 Frucht eines solchen conventus soll eine der
 vornehmsten seyn, daß man sich in GOTT
 stärke, im Geist ermuntere, und also für Er-
 müdungen und geistlichen Ohnmachten bewah-
 ret werde; wohinein so manche versinken,
 an GOTT verzagen, den Muth wegwerffen,
 und

und es gehen lassen, wie es gehet. Noch
 eins: Es hat doch GOTT einem jeglichen
 seine eigene Gabe gegeben, die er zum Bau
 der Gemeine Christi anwenden soll. Solte
 es daher nicht einen Segen schaffen, wenn
 dann und wann einer in des andern Gemeine
 predigte, daß die Leute nicht immer einenhö-
 reten, sondern aus mehrern Munde eben die
 Wahrheiten vernähmen, auch aus den man-
 cherley Gaben erbauet würden? Es ist ein
 Vorschlag, den ich in weiteres Nachdencken
 zu nehmen will gebeten haben. Gott lege
 auf das Vorhaben, wosern es zum Stan-
 de kommen solte, seinen überschwenglichen
 Segen, daß der Balsam dieser brüderlichen
 Liebe und Einigkeit vom Haupt Aaron her-
 ab fließe in seinen ganzen Bart, herab fließe
 in sein Kleid, Ps. 133. v. 2. und nicht allein
 sie für ihre Personen, sondern auch ihre Ge-
 meinen des Ruhes genießen mögen. Wo-
 mit sie dem Geiste der Liebe erlasse, und ver-
 harre

Ev. Wohl-Ehrwürden

N. N.



154749

ULB Halle 3
002 625 857



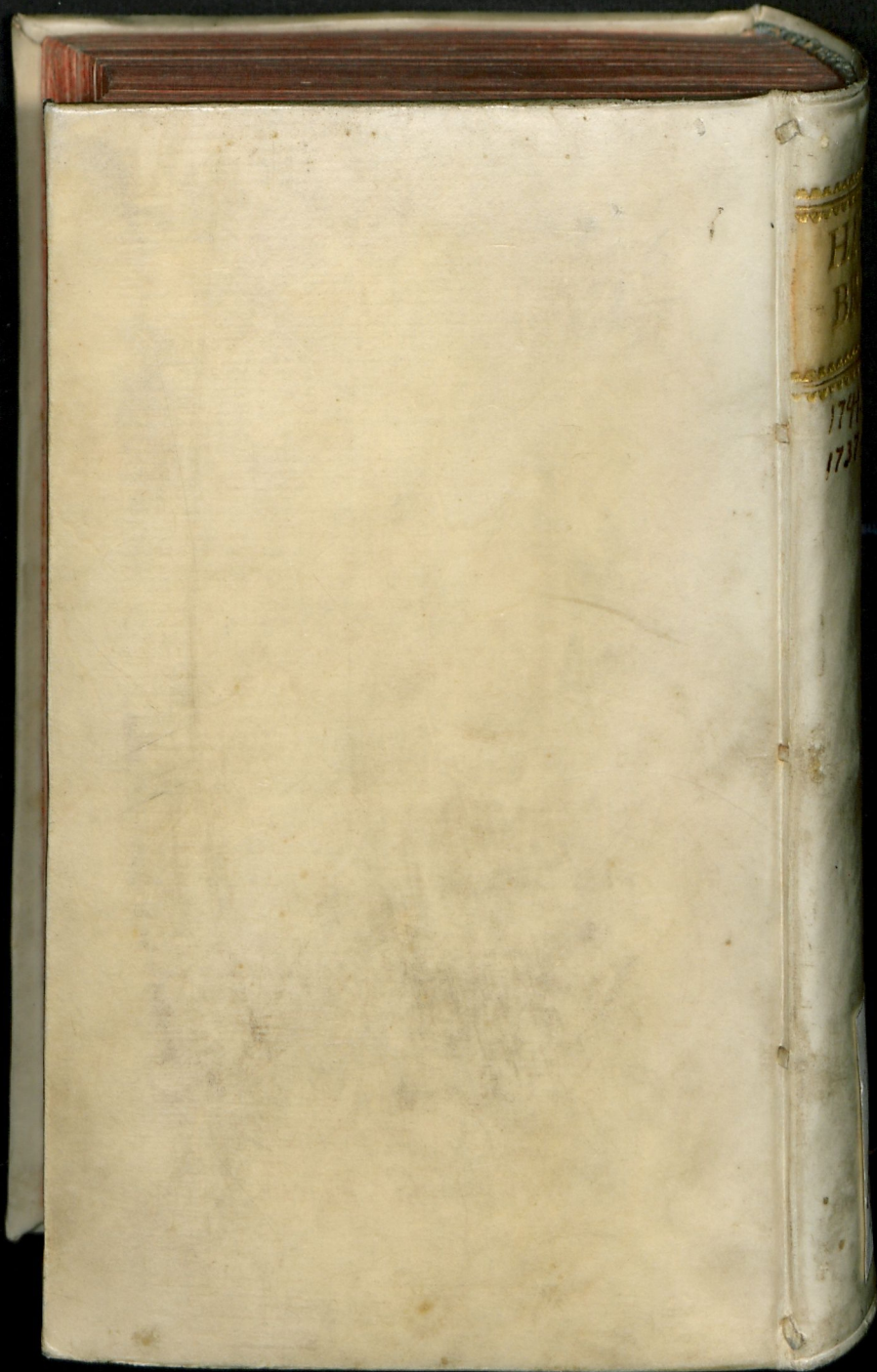
Sk

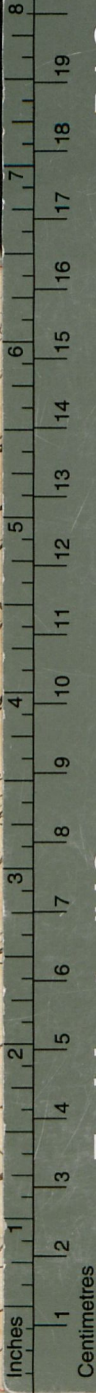
AB 154749

R

81.

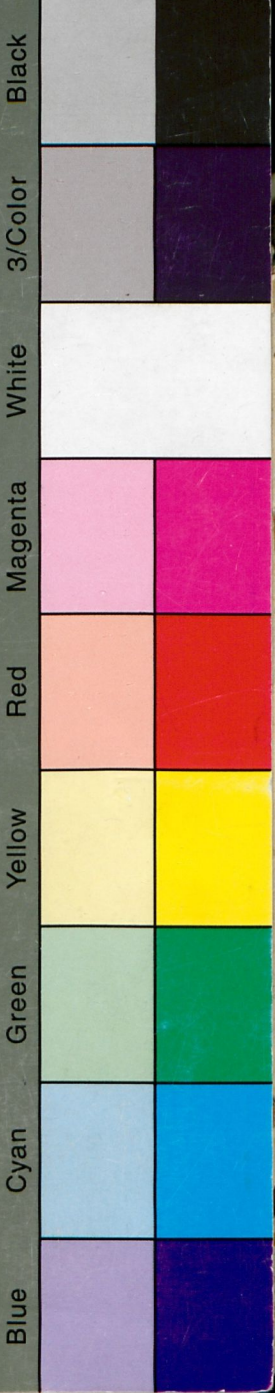






Farbkarte #13

B.I.G.



Zwölf
Sirten-Brieffe
 eines
Kirchen-
INSPECTORIS
 an die
Prediger
 seiner INSPECTION
 nach gehaltenen
Kirchen-
VISITATION.

Copenhagen und Leipzig
 bey Jacob Preuß 1741.

